

SPRACHWISSENSCHAFTEN

BOHEMISTIK

L. Bartolomaeides (1754–1825)

De Bohemis Kishontensibus antiquis et hodiernis commentatio historica (1783, ²1796)

Annalen 49 (Juli 1802) 389–392; 50 (Juli 1802) 393–398; 51 (Juli 1802) 401–405; 52 (Juli 1802) 409–412

„Ueber slawische Literatur in Ungarn, ihre Schicksale und Producte von 1780–1800.“

Genannt wird u. a. das Werk:

(395) „«Wittenbergae litt. Ad. Christian. Charisii: de Bohemis Kishontensibus antiquis et hodiernis, Commentatio historica, qua res patriae suae illustrare voluit Ladisl. Bartolomaeides, Hungarus 1783. 18 S. in 4.» Diese Abhandlung bringt Einsender, ob dieselbe gleich in lateinischer Sprache geschrieben ist, unter die Zahl der slawischen Schriften, weil ihr Verfasser die um Klein-Honth gebräuchlichen slawischen Idiomen gesammelt und aus dem Böhmisches hergeleitet hat. Eben diese Abhandlung kam 1796 zu Presburg b. S. P. Weber vermehrt heraus. (..)“

P. Doležal (1700–1778)

Orthographia Bohemo-Slavica (1742, 1795)

Annalen 49 (Juli 1802) 389–392; 50 (Juli 1802) 393–398; 51 (Juli 1802) 401–405; 52 (Juli 1802) 409–412

„Ueber slawische Literatur in Ungarn, ihre Schicksale und Producte von 1780–1800.“

Genannt wird u. a. das Werk:

(409) „Pest b. Landerer dem Jüngerem. «Orthographia bohemo-slavica, perspicuis ac maxime necessariis regulis a quodam magni no-

minis olim viro explicata, nunc vero in usum Juventutis scholasticae omniumque linguae slavicae cultorum diligenter revisa et in lucem edita. Altera vice. 1795. 12. 24 S.‘

Die erste Ausgabe wurde ohne Anzeige des Druckortes, vermuthlich aber zu Presburg, herausgegeben. Der vir magni nominis soll Daniel Krman seyn, aus dessen Feder die Regeln geflossen sind, welche Matthias Belius, ein noch größerer Gelehrter, zuerst edirte. Das Exemplar, nach welchem diese zweyte Ausgabe abgedruckt wurde, theilte Einsender aus seiner Bibliothek dem H. Georg Ribbay mit, welcher den Druck besorgte. Möchten doch die Slawen, und besonders ihre Schulmeister, endlich einmal nach solchen Speisen lüstern werden! Sie könnten dieselben, wenn sie ihnen zu trocken wären, mit dem böhmischen: Wyborne dobry Zpusob etc. würzen. (..)

J. Palkovič (1769–1850)

Böhmisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch (1820–1821)

Neynowegssij Abecedar (1819) (?)

P. Šramko (1743–1831)

Česko-Slowenská Ğramatyka (1805)

Intelligenzblatt zu den Annalen (Juli 1810) 144–148

„Miscellen.

Neue Fortsetzung, des, in den ‹Annalen der österreichischen Literatur›, XLIX–LII Stück, Monaths July 1802, S. 389–412 vorkommenden Aufsatzes, über slawische Literatur, ihre Schicksale und Producte in Ungern.‘

(146) „Herr Georg Palkowicz, Professor der Slawischen Literatur am Preßburger evangelischen Gymnasium (..) hat auf Kosten des slawischen Instituts herausgegeben:

(147) (..) 3. Ein neues slawisches A B C Buch. (..) 1804. (..) 5: Eine böhmisch-slawische Orthographie. (..) 1805. in 8. (..)

Intelligenzblatt zu den Erneuertem Vaterländischen Blättern 73 (12.9.1818)

„Litterarische Miscellen aus Ungern.‘

„Der gelehrte und fleißige slawische Philolog, Professor Georg Palkowitsch in Preßburg, gibt ein böhmisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch in zwey Bänden, auf Pränumeration (zu 10 fl.) heraus.“

Intelligenzblatt zu den Erneuerten Vaterländischen
Blättern 10 (2. 2. 1820); 17 (26. 2. 1820)

„Nächsten in der österreichischen Monarchie erscheinende neue
Schriften.“

Genannt wird u. a.:

„«Palkowic (Girj.) Neynowegssj Abecedar, aneb navka ec. W Prage
1819.» (..)“

Literarischer Anzeiger 50 und 51 (1820) 396–408

„Neue inländische Bücher.“

Angezeigt wird u. a. das Werk:

(403) „«Palkowitsch Gg., böhmisch-deutsch-lateinisches Wörter-
buch mit Beyfügung der den Slawaken und Mährern eigenen Aus-
drücken und Redensarten. 2 Bde. gr. 8. Prag, Verfas. 1820. 15 fl.»“

P. J. Šafárik (1795–1861) / F. Palacký (1798–1876)

Die ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache (1840)

Počátková staročeské mluvnice (1845)

Oesterreichisches Morgenblatt 101 (22. 8. 1840) 404

„Literarisches. (Von Schaffarik und Palacky,)“

(404) „diesen beiden berühmten Slavisten, erscheint gegenwärtig in
Prag ein Buch, das nur Treffliches enthält, und den Titel trägt: «Die
ältesten Denkmale der böhmischen Sprache, kritisch erläutert.»“

Allgemeine Theaterzeitung 193 (12. 8. 1840) 814

„Feuilleton. Prager Novitäten-Courier. (Literarische Erscheinungen
in Prag.)“

(814) „Für Alterthumskundige, besonders für Freunde der cechi-
schen Literatur und Sprache, ist die interessante Broschüre, «die
ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache», nämlich Libussens
Gericht, das Evangelium Johannis, der Leitmeritzer Stiftungsbrief
ec., kritisch beleuchtet von Joh. Paul Schafarik und Franz Palacky.
Der Name dieser beiden gelehrten Männer bürgt für die Gründlich-
keit der in diesem Werkchen angestellten Untersuchungen. (..)“

Wiener Zeitschrift 204 (22. 12. 1840) 1631–1632

„Notizenblatt.“

(1631) „Eine der interessantesten Erscheinungen der kritischen Literatur Böhmens ist (bey Kronberger und Rziwnatz in Prag): «Die ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache: ‹Libussa's Gericht,› Evangelium Johannis, der Leitmeritzer Stiftungsbrief, Glossen der Mater verborum, kritisch beleuchtet von Paul Joseph Ssafirik und Franz Palacky. Mit Facsimiles. (Aus den Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften besonders abgedruckt.)» Das erste und wichtigste dieser Denkmäler hat vor etwa zwanzig Jahren eine furchtbare Polemik unter den slavischen Literatoren veranlaßt, nunmehr ist dieser Streit in der vorliegenden Abhandlung gelöst, und das hohe Alter des merkwürdigen Fragments, so wie der übrigen Denkmäler, aus paläographischen, philologischen und archäologischen Gründen dargethan. Zugleich erhielt darin die slavische und vorzüglich die böhmische Philologie eine wissenschaftliche Begründung und Erweiterung, wie sie ihr bis jetzt nicht zu Theil geworden war. (..)“

Oesterreichische Blätter 200 (21. 8. 1847) 793–795

„Kritische Beiträge zur slawischen Philologie.

Počátkové staročeské mluvnice. Úvod w výhoru staročeské literatury od PAWLA JOSEFA ŠAFÁŘKA, w Praze 1845. 115 Seiten in Lexikon-Oktav. Von DR. LEGIS-GLÜCKSELIG.‘

Rezension.

GERMANISTIK

A. Nachrichten über Werke

J. Márton (1771–1840)

Német grammatika (1799)

Új német-magyar és magyar-német lexicon, vagyis szókönyv (1799, 1804)

J. Molnár (1728–1804)

Magyar Könyv-Ház (1783–1804)

E. Osterlamm (1742–1810)

Institutiones linguae germanicae in usum patriae civium conscriptae (1781)

Intelligenzblatt der Annalen (April 1807) 153–162

„Kurze Uebersicht der Zipser Literatur in den drey Quinquennien. Von 1790–1805. (Fortsetzung, siehe Februarheft 1807. Seite 71 des Intelligenzblattes.)“

(161) „VIII. Aus der Philologie erwähnen wir (..) die von dem Herrn Joseph Marton, jetzt zu Wien, während seines Aufenthaltes zu Leutschau herausgegebene deutsche Grammatik in ungrischer Sprache. Caschau 1799. gr. 8. Sein «Lexicon der ungrischen Sprache», zwey Theile Wien 1800, 1801. Zweyte Auflage 1805 gehört nicht hierher, und die «Institutiones linguae germanicae in usum (162) patriae civium conscriptae» von Ephraim Osterlamm, Professor der Sprachen in Leutschau, Presb. bey Patzko 1781, 8., fallen nicht in diesen Zeitraum. (..) Die vermischten Schriften des Domherrn Johann Baptist Molnar, denen wir keinen schicklicheren Platz anweisen können, setzen wir an diesem Orte hinzu. «Magyar Könyvház.» 7 Theile. Presburg und Pest 1785–1795. in 8. – «magyar es deak könyvvei Györött» 1792. 46 Seiten in 8. – «O és új

egy pár Tzelsus ellen, egy pár könyv. Előre bocsátott készülétekkel Homerusnak és Hesiodusnak könyveiből az ó Sz. Irás Rágalmazói ellen.» Pest 1794, 284 Seiten in 8. siehe Szecheny «Catalogus» pars II. Seite 77. 78. Die übrigen theologisch-philologischen Schriften desselben Verfassers, welche der «Catalogus Comitum Szecheny» weitläufig anführt, fallen nicht in diesen Zeitraum. (..)“

K. G. Rumi (1780–1847)

Theoretisch-praktische Anleitung zum deutschen prosaischen Styl (1813)

Intelligenzblatt zu den Annalen (Juli 1812) 139

„V. Vermischte Nachrichten aus Ungarn.“

(139) „Professor Rumi zu Oedenburg gibt eine theoretisch-practische Anleitung zum deutschen prosaischen Styl (Wien, in Commission bey Schaumburg und Compagnie) im Druck heraus.“

Wiener Allgemeine Literaturzeitung 44 (1.6.1813) 695–700

„Deutsche Sprachlehre.

Theoretisch-praktische Anleitung zum deutschen prosaischen Styl. Verfaßt von GEORG RUMI (. .). Auf Kosten des Verfs., Wien 1813. In Commission bey Carl Schaumburg und Compagnie. 240 S. in 8.‘
Rezension.

(700) „Der Verf. macht fünf Epochen der deutschen Büchersprache. 1) Die Zeit des rohen Styls bis zum Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. 2) Die Zeit des lutherischen Styls von Anfange des sechzehnten Jahrhunderts bis in die Mitte des siebzehnten. 3) Die Zeit des kauderwälschen oder sogenannten galanten Styls, von der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts bis tief in die Hälfte des achtzehnten. 4) Die Zeit des gottschedisch-gellertischen Styls von 1740 bis nach dem siebenjährigen Krieg. 5) Die Zeit des freyen deutschen Styls, vom Ende des siebenjährigen Kriegs bis auf unsere Zeit. Sehr wahr sagt der Verf. von unsern Zeiten: Die Zahl der guten deutschen Schriftsteller ist immer noch klein. Jetzt herrscht freylich eine Classe von Schriftstellern, die dem deutschen Styl sehr schaden würden, wenn sie nicht in sich selbst den Keim zum Untergang trügen. (..)“

B. Beiträge und Hinweise

Literarischer Anzeiger 50 (1822) 393–399; 51 (1822) 401–407; 53 (1822) 417–421; 86 (1822) 680–685; 87 (1822) 689–694; 88 (1822) 697–700; 90 (1822) 713–717; 91 (1822) 721–724

„Übersicht der neueren Literatur deutscher Mundarten, verbunden mit der Anzeige gleichartiger neuester Schriften, mit sprachlichen und poetischen Proben, und einer historischen Einleitung. Von M. SCHMIDL.“

(404) „Neuere Wörterbücher einzelner deutscher Mundarten und Beyträge hiezu. (..)

(407) Anton Klein's ‚Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache in Ungarn, sammt ihren verschiedenen Dialecten‘; in den «k. k. Wienerischen Anzeigen», Wien 1773, Stück 14 und 15. ‚Verzeichniß der meisten zu Preßburg und in derselben Gegend üblichen Idiotismen‘; im «ungarischen Magazin», Preßburg, 1788, Bd. 4, St. 1 und 3, S. 58, 291; in (Korabinsky), «Beschreibung von Preßburg», das. 1785, S. 119. ‚Beyträge‘ von J. Genersich, in Schedius «Zeitschrift von und für Ungarn». Pesth, 1804, S. 31 – von K. G. Romy, das. S. 230. Sam Bredeczky, «Beyträge zur Topographie des K. Ungarn». Wien, 1803, S. 137. Zipser Idiotismen. (..)“

Literarischer Anzeiger 88 (1822) 697–700

„Uebersicht der neueren Literatur deutscher Mundarten, verbunden mit der Anzeige gleichartiger neuester Schriften, mit sprachlichen und poetischen Proben, und einer historischen Einleitung. Von M. SCHMIDL. (5te Fortsetzung.)“

Dazu sei eine Zuschrift von Aloys Freyh. v. Mednyánszky, Veszele bei Tirnau in Ungarn, eingelangt, aus der zitiert wird.

(699) „Mit großer Aufmerksamkeit und steigendem Interesse durchlas ich in Nr. 50, 51 und 53 Ihres «Literarischen Anzeigers» den vortrefflichen Aufsatz über die deutschen Mundarten. (..) Als ich jedoch auf Nr. 17. ‚Ungrisch-Deutsch‘ kam, wollte mir die Unterabtheilung nicht recht gefallen, und ich wage es, Ihnen meine Ansichten darüber um so mehr mitzutheilen, als der Eingang in Nr. 51 zu Ergänzungen und Beyträgen auffordert.

Unter Ungrisch-Deutsch wird angeführt: A. Dialect von Topschau. B. In Zips (Grundnerisch). C) Von Preßburg. D. Von Thurutz. Diese Eintheilung ist theils unvollständig, theils unrichtig, denn in der Thurutz gibt es so wenig Deutsche, daß sie nicht verdienen ange-

führt zu werden, sondern ganz füglich unter ihre Sprach- und Geschlechtsverwandten in Neutra und Bars (wo sie viel zahlreicher sind), allein unter dem eigenthümlichen, gerade ihre Sprachverschiedenheit bezeichnenden Nahmen, der unter sub E) vorkömmt, eingereiht werden können. Auch wird Niemand verstehen, wer unter den Deutschen ‚von Thurotz‘ gemeint sey, indem gerade diese Gespanschaft rein Slavisch ist, und in dem Rufe steht, daß sie außer der lateinischen und slavischen Sprache keine andere aufkommen läßt. Was aber die Vollständigkeit betrifft, dürfte das Nachfolgende gegen jene oben angeführte Eintheilung den Beweis führen.

Ungrisch-Deutsch:

- A. Dialect von Preßburg und den benachbarten Städten: St. Georgen, Pösing und Modern. Da sich der gemeine Mann an diesen Orten vorzüglich vom Weinbau nährt, und daher ‚Hauer‘ genannt wird, dürfte man diesen Dialect bezeichnend den Hauerischen nennen.
- B. Dialect der Haidebauern in der Wieselburger Gespanschaft, die am Neusiedler-See im Hanság wohnen, und eben wegen ihrer eigenthümlichen Aussprache den Wienern wohl bekannt, und Gegenstände zur Erweckung der Lachlust sind.
- C. Dialect der Hiëntzer (man spricht Hi-entz), die einen großen Theil der Bevölkerung des Oedenburger und Eisenburger Comitats ausmachen, und obwohl Nachbarn von Österreich und Steyermark, doch eine eigenthümliche Aussprache beybehalten.
- D. Dialect der Habaner in der Preßburger und Neutraer Gespanschaft, die sich als Überreste der Mährischen Brüder noch bis zur Stunde in eigenthümlicher Sprache, Sitte und Kleidung erhalten haben. – Siehe meine Abhandlung über die Habaner in Andrés «Hesperus» vom Jahre 1810, im 11ten Heft.
- E. Dialect der Krikehayer in der Neutraer, Barser und Thurotzer Gespanschaft, der leicht der rauheste von allen seyn dürfte. Der Hauptort, den diese uralten, zum Behuf des Bergbaues eingewanderten deutschen Colonisten bewohnen, ist Krikehay, daher alle ihre Sprachverwandten unter diesem Nahmen bekannt sind.
- F. Der Dialect der Bergstädte Schemnitz, Kremnitz, Neusohl und der übrigen, deren Bergleute beynahe ausschließlich bloß Deutsche sind.
- G. Der Topschauer Dialect.

H. Zipser Dialect.

- a. Der XVI. Zipser Städte. Der cultiviteste und reinste.
- b. Der Gründnerische, zu Göllnitz, Schmölnitz, Stoß, Schwedler ec.
- c. Der Garstvogel-Dialect am Fuße der Tatra, zu Lomnitz ec.
- d. Dialect von Metzenseif in der Abaujwärer Gespanschaft.

Alle diese Dialecte unterscheiden sich bedeutend unter einander und eben so von allen andern bekannten Dialecten der deutschen Sprache, sie verdienen daher besonders aufgeführt zu werden. Nicht so ist es mit den Schwaben, Tyrolern und andern deutschen Einwanderern der neueren Zeit, die zwar auch schon manches Wort ihrer Nachbarn angenommen haben, welches aber noch nicht so häufig geschehen, daß ihr mitgebrachter Dialect dadurch verändert worden wäre. (..)

SLAVISTIK

A. Nachrichten über Werke

G. A. Dankovský (1781–1857)

Anakreon der fröhliche Grieche sang vor 2370 Jahren griechisch-slavisch (1847)

Oesterreichisches Morgenblatt 59 (17. 5. 1847) 236

„Feuilleton. Omnibus. (Slavischer Fanatismus.)“

(236) „Ein Slavist Namens Dankowski hat nunmehr auch eine Broschüre veröffentlicht, worin derselbe in allem Ernst behauptet, daß Anakreon, der Liebling der Grazien, ein slavischer Dichter sei. Und die alten Griechen nichts anderes wären als verkappte Slaven.“

Wiener Bote zu den Sonntagsblättern 16 (1847) 129

„Für Literatur. (Anakreon, ein Slave.)“

(129) „In Pesth hat ein fanatischer Slavist, Professor Dankovsky, eine Broschüre herausgegeben, worin er in allem Ernst behauptet, der Liebling der Grazien sei ein slavischer Dichter gewesen.“

Oesterreichische Blätter 121 (21. 5. 1847) 484

„Notizen. Mannigfaltiges.“

Quelle: (*Sonntagsbl. 16.*)

(484) „Prof. Dankowsky in Pest hat eine Broschüre herausgegeben, worin er in allem Ernste nachweist, der Liebling der Grazien sei ein slawischer Dichter gewesen.“

Humorist 199 (20. 8. 1847) 796

„Wiener Tags-Courier.“

(796) „Anakreon ein Slave! Griechisch ist slavisch, slavisch ist griechisch, das beweist ein so eben bei Gerold in Wien erschienenes Buch von Dankowsky.“

Wiener Zeitschrift 224 (9. 11. 1847) 896

„Feuilleton. Scherz und Laune.“

(896) „Professor Dankowsky zu Preßburg gab vor Kurzem eine Broschüre heraus, unter dem Titel: «Anakreon, der lustige Grieche, hat vor 2370 Jahren slovakisch-griechisch gesungen», welche Schrift sich alle Mühe gibt, ihren Titel zu rechtfertigen. Wir wissen nun, bemerkt ein ungarisches Blatt, daß der erste Mensch, der im Paradiese gegessen – vom Baume der Erkenntniß nämlich – ein Magyare und der die Tafelmusik dazu gemacht, ein Slovake war. – Jetzt bleibt nur noch zu ermitteln übrig, wer zu dieser Slovaken-Musik getanzt und aller Weltschmerz ist verschwunden.“

J. Kollár (1793–1852)

Cestopis obsahující cestu do Horní Itálie a odtud přes Tyrolsko a Bavorsko, se zvláštním ohledem na slavjanské živly roku 1841 konanou (1843)

O literární vzájemnosti mezi kmeny a nářečmi slavskými (1836)

Über die literarische Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slawischen Nation (1844)

Sláva bohyně ... (1839)

Blätter für Literatur zur Oesterreichischen Zeitschrift 53 (5. 7. 1837) 209–210; 54 (8. 7. 1837) 213–215

„Ueber die literarische Einigung der slawischen Völker. (Nach J. KOLLAR VON L. FERNANDOVIC.)“

(209) „Eine der schönsten und bedeutendsten Blüthen, die sich in neuerer Zeit im Garten des vielgliedrigen slawischen Volkes entfaltete, ist der Wechselverkehr und die Einigung in der Literatur. Da diese Idee im jetzigen Europa ganz neu, selbständig und originell, der slawischen Nation aber vollwichtig und fruchtbar ist, verdient sie um so mehr eifrige Würdigung und allseitiges Beleuchten von jedem gebildeten Slawen, als sie, obschon unschuldig, zu Irrthum und Mißverstand Gelegenheit geben kann. Fürwahr, je verbreiteter und bedeutender ein Gegenstand ist, je größer sein Umfang, je

reicher und fruchtbarer seine Folgerungen für's Leben sind, je leichter er durch verfehlte Anwendung verrückt oder umgestoßen werden kann, um so öfter muß man ihn erwägen, besprechen, beschreiben, um so nachdrücklicher wahre Begriffe und Erkenntnisse von demselben ausbreiten. Und dieß ist auch unser Zweck mit vorliegendem Aufsätze.“

Dargelegt wird ein Bildungsprogramm. Jeder gebildete Slave solle die vier lebenden ausgebildeten Dialekte, – Russisch, Illyrisch, Polnisch und Tschechisch – kennen. Er solle sich auch Kenntnisse über die „untergeordneten“ Dialekte verschaffen. Jeder Gelehrte aber „soll alle slawischen Sprachen, lebende und todte ohne Ausnahme, gebildete und weniger verfeinerte, weit und wenig verbreitete, mit glagolitischen oder kyrillischen, lateinischen oder deutschen Schriftzeichen geschriebene Dialekte inne haben. (...)“

Eine literarische Einigkeit brächte geistigen, pekuniären, sprachlichen und politischen Gewinn. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten folgende Schritte unternommen werden: 1. Slawische Buchhandlungen in jeder bedeutenden Stadt; 2. Öffentliche und Privatbibliotheken; 3. Vergleich der Grammatiken und Wörterbücher; 4. Lehrkanzeln der Hauptdialekte; 5. Reisen gelehrter Slawisten in stammverwandte Provinzen; 6. Schaffung einer allgemeinen slawischen Literaturzeitung; 7. Austausch von Schriften; 8. Ausmerzen fremder Worte und Gebräuche in jeder Mundart; 9. Eine gleiche, logische und grammatischen Regeln zusagende Rechtschreibung.

Beilage 41 zur Wiener Zeitschrift 121 (9. 10. 1838)

„Allgemeines Notizenblatt. 1. Literarisches. Allgemeines.“

„Der ausgezeichnete slavische Literator, J. Kollar, hat ein neues Werk vollendet: «Die Göttinn Slawa» (der Ruhm) und der Ursprung des Namens der Slaven und Slavinnen, welche das Herkommen und die Mythologie der slavischen Urzeit beleuchtet, mit neun Abbildungen von indischen und nordischen Göttern und andern Denkmälern des Alterthums, die in besonderer Relation mit der slavischen Vorzeit stehen.“

Beilage zu den Sonntagsblättern 32 (6. 8. 1843) 766–767

„Literarische Streiflichter. Oesterreichische Memoiristen. Von FRANZ GRÄFFER.“

(767) „Ueber das wichtige inhaltsreiche Werk von Joh. Kollar: «Reise durch Oberitalien, Tirol und Baiern im Jahre 1841, Pesth 1843», bringen wir ebenfalls binnen Kurzem eine ausführliche Mittheilung. (...)“

Oesterreichische Blätter II/10 (4. 5. 1844) 73–76; II/11
(8. 5. 1844) 83–88; II/12 (11. 5. 1844) 91–96

„Literatur:

Zustand der slawischen Götterlehre in der Gegenwart. Von PROF.
DR. J. J. HANUSCH, in Lemberg.‘

Der Aufsatz gibt einen Überblick über Literatur zu diesem Themenkreis.
Eingehend besprochen werden u. a. die Werke:

S. 75 ff.: „Sláwa Bohyne a puwod gména Slawùw čili Slawianùw. W
listech k welectenemu prjteli panu P. J. Safarjkowi od Jana
Kollára. » (...) «Die Göttin Slawa und der Ursprung des Namens der
Slawen oder Slawianen. Briefe an H. P. J. Schaffarik von Joh. Kol-
lar. » (Pesth 1839, 358 S. gr. 8).“

Sammler 96 (17. 6. 1845) 383

„Feuilleton. Literarisches.‘

Verfasser: „R., Olmütz, im Juni 1845.“

(383) „(Statt einer Überschrift.) ‚Der Slavismus in Böhmen d. h. die
neuerwachende, oder richtiger, die bereits erwachte und sich zu
fühlen beginnende cechische Nationalität wird meiner Ansicht nach
fast allgemein ganz unrichtig beurtheilt; denn je nachdem Gleich-
giltigkeit, Geringschätzung, vornehm lächelnder oder keck heraus-
fordernder Hohn, Vorurtheil, Furcht oder Haß als Untergrund
dienen, erscheint das Porträt eines Narren, eines Hochverräthers
oder eines das Deutschthum zu verschlingen drohenden Ungeheu-
ers, Panslawismus genannt. Joseph Mathias Graf von Thun.‘

In dem allgemein beliebten «Zuschauer» von Ebersberg, warf sich
ein Herr A-F. zum Koriolan der um ihre großen Männer gebrachten
(!?) Nationen auf. (...) Nun zieht er los über Johann Kollar, den
großen Sänger der «Sláwy dcera» (Tochter des Ruhms) und Pastor
der slawischen Gemeinde in Pesth (vielleicht wird der geachtete
Herr Verfasser der slawischen Übergriffe auch diese imaginär nen-
nen), weil er in seinem «Cestopis» gesagt hat: Herder würde weit
besser in der deutschen ‚Walhalla‘ als Kopernikus stehen, und
meint: Kopernikus stände in der ‚Walhalla‘ recht gut. (...) Weder
Kollar, noch den übrigen Slawen ist es je in den Sinn gekommen,
Luther der slawischen Nation zu vindiziren. Und gesetzt, Kollar
hätte es gethan, würde er nicht selbst im anberaumten Falle Ver-
geltungsrecht geübt haben, da die Deutschen, namentlich Herder
in seinen «Briefen zur Beförderung wahrer Humanität» mit Amos
Komensky und Pöllitz in seiner «Geschichte der Deutschen» mit J.

Huß es weit früher versucht und gethan haben? Besäße der Herr Verfasser obgenannten Aufsatzes Macht, er würde wie weil, der große Friedrich vor Kollin, den 60 Millionen Slaven (kein Mythos, kein Phantom, kein Märchen aus tausend und einer Nacht, keine imaginäre Größe, sondern pure Wahrheit, wie sie der Feder der besten Statistiker Deutschlands entfließt) mit lauter, weithinhallender Stimme zurufen: ‚Wollt Ihr denn ewig leben, Ihr Hunde?‘ Denn in des Herrn Verfassers Augen sind alle Nationen, selbst die Juraten in Ungarn, welche sich laut Berichten so gern über die Deutschen und Slaven lustig machen, Engel in Menschenhüllen im Vergleiche mit den armen Slaven. – Also nochmals, die wiederholt aufmerksame und unparteiische Lesung des «Cestopis» von Kollar, dürfte die beste Medizin für den an slawischen Übergriffen so schwer darniederliegenden Herrn Verfasser sein. – Der Raum dieser Blätter erlaubt es mir nicht, die Gründe für Kollar's Behauptung, daß dieser oder jener Mann der slawischen Nation angehöre, anzuführen. (..)“

Oesterreichische Blätter 31 (12. 3. 1846) 241–245; 32
(14. 3. 1846) 254–256

„Cestopis obsahující cestu do horní Italie a odtud přes Tyrolsko a Bawarsko, se zláštím ohledem na slawjanské žiwly roku 1841 konanau a sepsanau od JANA KOLLÁRA s wyobrazeními a přílohami tež se slowníkem slawjanských umělcůw všech kmenůw w Pesti 1843.“

Rezension.

(241) „Kollár ist der bedeutendste Dichter im čechischen Dialekte, weil er das konkreteste, entschiedenste Pathos hat; der Slawismus ist der Alles begleitende Grundton seiner Geistesstimmung, die Seele seiner literarischen Produkte, aber auch das gefärbte Licht, in dem er jedes Objekt sieht. Kollár ist den Čechen insbesondere den Slowaken wegen dieses Pathos, als eine reiche Quelle der Begeisterung für slawische Interessen, auch in seiner Individualität so lieb, daß auch seine persönlichen Beziehungen ihnen als nationale erscheinen, und somit auch den Eingang zu der vorliegenden Reisebeschreibung entschuldigen. (..)“

Bezug genommen wird auf dessen Unterredung mit dem Generalinspektor der evangelischen Kirche in Ungarn.

(242) „Hat Kollár bisher auf seiner Reise wohl überall slawische Angelegenheiten berührt: so ist er in Agram in seinem wahren Elemente und Gay verdient gewiß auch die Anerkennung, die ihm

Kollár zollt in den Worten: ‚Gay jest osaba, wůkol které se duchovní a národní žiwot Zahřeba anobrž celého Horwátska točí!‘ (..) Ich will auch die Namen der slawisch-wichtigen Personen hier wiederholen, weil sie ein gutes Bild der illyrischen nationalen Zustände geben oder errathen lassen. Außer den Schriftstellern Demeter, Vraz, Štoos, Rakowec, Kukuljewiĉ, Babukiĉ, Uzarewiĉ, Mojzes u. A., die Vertreter der illyrischen Nationalität: Seine Exzellenz der Bischof Haulik, die Grafen Dražkowiĉ, Oršič, Ober-Župan Niklas Zdenĉay, Vize-Banus Markowiĉ, Baron Kulmer, General Šimuniĉ, Oberst Rostiĉ und nebst diesen eine unzählbare (nesĉislný) Menge andere Patrioten haben Kollár mit slawischer Gegenseitigkeit freundlich begrüßt und aufgenommen. (..)“

Der Rezensent fällt ein positives Urtheil über das Werk.

(256) „Das Namenregister der slawischen Künstler, über 500 Maler, 115 Stecher, 78 Bildhauer, 40 Architekten, ist ein sehr verdienstliches Material zu einer allgemeinen slawischen Kunstgeschichte.“

P. J. Šafárik (1795–1861)

Slowanské starožitnosti (1836–1837)

Slowanský národopis (1842)

Über die Abkunft der Slawen nach Lorenz Surowiecki (1828)

Slawjanskíe drevnosti (1837) (Ü)

Slawische Alterthümer (1843) (Ü)

Starożytności słowiańskie (1844) (Ü)

Jahrbücher der Literatur 63 (Juli, August, September 1833)
118–221

„Art. IV.

Ueber die Abkunft der Slawen, nach Lorenz Surowiecki, von PAUL JOSEPH SCHAFFARIK. Ofen (mit königl. ungr. Universitäts-Schriften), 1828. gr. 8.‘

Verfasser: „KARL HALLING (Breslau, den 15. Juny 1833.)“

Sehr umfangreiche Rezension.

Oesterreichischer Zuschauer 19 (12. 2. 1836) 189–191

„Notizenblatt. Literatur der Slawen. A. Böhmische Literatur.“

Verfasser: PROF. J. J. MICHL

(189) „Wir wollen (..) die Leser auf ein Werk des rühmlichst bekannten Schriftstellers, Dr. J. P. Safarjk’s: «Starozitnosti slo-

wanské» (Slavische Alterthümer) vorläufig aufmerksam machen, und zwar dergestalt, wie die Notizen davon in der «böhmischen Museums-Zeitschrift», Prag 1835, im 4. Hefte S. 459–461 und «Kwety» 1835 S. 5 und 6 zu lesen sind. (..)“
Zitat.

Blätter der Literatur zur Oesterreichischen Zeitschrift
40 (18. 5. 1836) 160

„Notizen.

(160) „Bei Kronberger und Weber in Prag werden angekündigt: «Slowanske starozitnosti», d. i. «Slawische Alterthümer», von P. J. Schaffarik. Sie sollen alle Nachrichten über die alten Slawen bis zu ihrer Bekehrung zum Christenthume umfassen, und in zwei Abtheilungen, einer historisch-geographischen und einer streng archäologischen, erscheinen. Mit Ende Juli wird das erste Heft zu 50 kr. C. M. ausgegeben werden.“

Oesterreichischer Zuschauer 130 (28. 10. 1836) 1310–1311

„Notizenblatt. Slavische Literatur.“

Verfasser: SRBJK

(1310) „Eine der willkommensten und für das Fach der Geschichte der Vorzeit wichtigsten Erscheinungen in der slavischen Literatur ist das unter dem Titel «Slavische Alterthümer» in böhmischer Sprache erschienene Werk des Hrn. Paul Joseph Safarik. (..)“
Bis jetzt seien 2 Hefte erschienen.

Oesterreichischer Geschichtsforscher 1 (1838) 501–515

„Nr. XIV.

Ursprung der slawonischen Liturgie in Pannonien.

1. KOPITAR'S *Glagolita Clozianus*. Vindob. 1836. Fol. (lateinisch).
2. PALATZKY'S *Geschichte der Böhmen*. Prag 1836. 8. 1r. Band.
3. SCHAFFARIK'S *Slawische Alterthümer*. Erste, historische Abtheilung. Prag 1837. 8. (böhmisch).

Von KOPITAR.“

(501) „Wir zeigen diese drey in obiger Ordnung, nacheinander in den letzten zwey Jahren in Oesterreich erschienenen Werke nicht allein nur in soweit als sie gemeinschaftlich alle drey auch Oesterreich mit betreffen, sondern selbst in letzterer Hinsicht nur über einen, aber wichtigen Gesichtspunkt des sprichwörtlich glücklichen

Oesterreichs an: nämlich nur in Hinsicht der von Nr. 1 geschichtlich und sprachlich Oesterreich vindicirten, von den eng verbundenen, und daher im Grunde nur für eine Stimme geltenden Nr. 2 und 3 aber mehr oder weniger ignorirten oder angestrittenen pannonischen Origines der nun von 40 Millionen Slawen, also von 2/3 des ganzen Slawenstamms, unter Rußlands Hegemonie, zum Gottesdienste gebrauchten, seit 1000 Jahren ausgestorbenen, aber eben darum um so heiligeren Kirchensprache! Alle übrigen Punkte dieser drey Werke überlassen wir andern Beurtheilern, oder wollen sie unsererseits wenigstens für dießmal verschoben haben. (..)“

Sonntagsblätter 18 (1. 5. 1842) 318

„Literarische Streiflichter. Polnische Uebersetzung von Dr. Schaffariks (slawischen Alterthümern).“

(318) „Von Dr. J. N. Benkowskis polnischer Übersetzung des in böhmischer Sprache erschienenen, für die slawische Literatur höchst schätzbaren Werkes, von Dr. Josef Paul Schaffarik in Prag (einem aus Ungarn gebürtigen, gründlichen slawischen Literator) «Starozitnostih Slavjanskih» («Slawische Alterthümer») ist der zweite Theil erschienen.“

Wiener Zeitschrift 138 (12. 7. 1842) 1104

„Notizenblatt. Sprachkarte.“

(1104) „Der berühmte Slawist Dr. Safarik in Prag hat eine «Sprachkarte eines Theils von Europa» bearbeitet, die auf einem Blatte die Länder von Archangel bis Thessalonich und von der Mündung der Elbe bis zum Ausflusse der Wolga enthält. Die Sprachen und Dialekte sind mit verschiedenen Farben colorirt und die Angabe der politischen Grenzen beygefügt.“

Oesterreichisches Centralorgan 16 (5. 8. 1842) 127

„A. Literatur. Oesterreichische Bibliographie.“

(127) „Die Zeitschrift «Ost und West» (12. Juli 1842) kündigt an die zweite Auflage des ausgezeichneten Werkes: «Slowansky národopis s mappau» von dem berühmten Slavisten P. J. Šafarik, welche dadurch nothwendig geworden ist, daß die erste Auflage nicht hinreichte, die Pränumeranten zu befriedigen. Der Pränumerationspreis ist 2 fl. C. M.“

Oesterreichische Blätter 8 (18. 1. 1845) 57–59; 10 (23. 1. 1845) 78–79

„Die neuböhmische Literatur. I. Wissenschaftliche Bestrebungen.“
 (58) „Der Sprache zunächst ist es die Geschichte, welcher die böhmische Literatur mit Ehren huldigten. Šafarik's «slawische Alterthümer» rissen den Schleier hinweg, der die slawische Urgeschichte in undurchdringliches Dunkel hüllte und werfen Licht in die finstersten Partien des Volkslebens unserer Altvordern. Desselben Gelehrten «slawische Völkerkunde» («Narodopis») ist von gleicher Bedeutung, für alle Stämme des östlichen und nördlichen Europa. (...)“

Oesterreichische Blätter 26 (1. 3. 1845) 201–205; 27 (5. 3. 1845) 213–215

„Urgeschichte der Slawen.

Slowanské Starožitnosti sepsal P. J. ŠAFARIK. Oddíl dějepisný. Pomoci českého Museum. W Praze. 1837. 1005 Seiten, Lexikonformat.

Übersetzungen. a) ins Russische:

Slawjanskija Drevnosti. Sočinjenie P. J. ŠAFARIKA. Perewod s Českago J. BODJANSKAGO – Izdano M. POGODINYM. Moskwa 1837. (Übersetzt von BODJANSKI, herausgegeben von POGODIN.)

b) ins Polnische:

Slawiańskie Starożytności P. J. SZAFARZYKA przelożył z czeskiego Dr. H. N. BOŃKOWSKI. Poznań. Wydanie i Druk W. Stefańskiego. 1842 (Posen)

c) ins Deutsche:

P. J. ŠAFARIK'S *Slawische Alterthümer*. Deutsch von MOSIG VON ÄHRENFELD, herausgegeben von HEINRICH WUTTKE. Leipzig. Verlag bei W. Engelmann. I. Bd. 1843. II. Bd. 1844.

Angezeigt durch PROF. DR. J. J. HANNUSCH in Lemberg.“

Sonntagsblätter 5 (31. 1. 1847) 69

„Für Literatur. (Zur böhmischen Literatur.)“

(59) „Šafarik's «slawische Ethnografie» wird von einem czechischen Literaten in's Französische übersetzt. (...)“

Humorist 50 (27. 2. 1847) 200

„Konversations-Lexikon des Tages. Literatur-, Kunst- und Musik-Halle.“

(200) „Schafariks «slawische Etnographie» («slowansky narodopis») wird von einem czechischen Literaten in's Französische übersetzt.“

B. Beiträge und Hinweise

Jahrbücher der Literatur 46 (April, Mai, Juni 1829) 27–59
 ,Art. II.

1. *Orbis antiquus ex tabula itineraria, quae Theodosii Imp. et Peutingeri audit, ad systema geographiae redactus et commentario illustratus opera P. MATH. PETRI KATANCSICH, O. M. S. P. F. Prov. Capistr. AA. LL. et Philos. Doct. in reg. Univers. Hung. Antiquit. ac Numism. Prof. et Biblioth. Cust. emer., cum gemino indice geogr. ad calcem. Pars I. continens Europam. Pars II. continens Asiam et Africam. Budae sumtibus typographiae regiae Universitatis Hungaricae, 1824, 1825. Zwey Bände, 4. 1. Bd. CVIII und 731 S. 2. Bd. 625 S.; Vorrede, Inhaltsanzeige und Register abgerechnet. Dazu gehört: *Peutingeriana tabula itineraria ex bibl. Caes. Vindobonensi cura FRANC. CHRIST. DE SCHEY edita 1763, sumtibus reg. scient. Univ. Hung. typographice recusa 1825. Zwölf Folioblätter.**
2. *Istri adcolarum Illyrici geographia vetus e monumentis epigraphicis, marmoribus, numis, tabellis eruta et commentario illustrata a P. MATH. PETRO KATANCSICH etc. Budae sumptibus typographiae regiae Univ. Hung. 1826, 1827. Zwey Bände. 4. Mit dem lithographirten Bildnisse des Verfassers. 1. Bd. XXXII und 572 S., 2. Bd. 508 S. das Register nicht gerechnet.*

Verfasser der Rezension: P. J. SCHAFFARIK

Anzeigebblatt für Wissenschaft und Kunst zu den Jahrbüchern der Literatur 48 (1829) 1–35

„Uebersicht der slowenischen Kirchenbücher, welche vom Ende des fünfzehnten bis zum Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in Venedig, Serbien, Walachien und Siebenbürgen in Druck erschienen sind. Von P. J. SCHAFFARIK in Neusatz.“

(1) „Beynahe ein volles Menschenalter war vergangen, bevor die göttliche Erfindung der Buchdruckerkunst bey den Slowenen griechischen Ritus Eingang fand, und hier waren es zuerst die südlichen Stämme, die von ihr den ausgedehntesten und schönsten Gebrauch machten. Denn wenn gleich die Krakauer kyrillischen Drucke den

Venedigern, so weit unsere jetzige Kunde reicht, um zwey Jahre vorausgehen, so können sie doch mit diesen weder an Zahl, noch an innerem oder äußerem Gehalt auch nur entferntermaßen verglichen werden. Man kennt bis jetzt nur fünf Krakauer Drucke von Schwai-pold Fiol, davon überdieß einige noch nicht außer Zweifel sind. (..)

(2) Das Verdienst, diese südslowenischen Druckdenkmäler aus dem Dunkel gänzlicher Vergessenheit seit 1820ff. ans Tageslicht gezogen zu haben, gebührt ursprünglich dem sel. Abbe Dobrowsky. (..)“

Es folgt eine Übersicht über 50 Titel nach dem Erscheinungsdatum.

(32) „Zum Schlusse dieser Uebersicht sey noch ein flüchtiger Blick auf die Mäcene, Herausgeber und Drucker der slowenischen Kirchenbücher, so wie auf die Städte und Länder, in denen Druckereyen vom Ende des fünfzehnten bis zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts thätig waren, geworfen. (..)

(34) Das Vaterland aller südslowenischen Drucke ist Venedig. Von da aus verbreiteten sich die slowenischen Typen und mit ihnen die Buchdruckerkunst nach Serbien, Walachien und Siebenbürgen. (..)“

Anzeigebblatt für Wissenschaft und Kunst zu den Jahrbüchern der Literatur 53 (1831) 1–58

„Uebersicht der vorzüglichsten schriftlichen Denkmäler älterer Zeiten bey den Serben und anderen Südslawen. Von P. J. SCHAFFARIK in Neusatz.“

(1) „Um dem dringenden Wunsche meines Freundes K***, und dadurch zugleich, wie ich mir schmeichle, dem Wunsche mehrerer von gleich reinem Eifer für die Wissenschaft beseelten Männer entgegen zu kommen, übergebe ich hiermit dem literarischen Publikum vorliegende Uebersicht einiger alten Sprachdenkmäler bey den Serben und andern Südslawen, wie ich sie in amts- und geschäftsfreyen Stunden ursprünglich zum Behufe meiner Privatstudien niedergeschrieben habe. (..)“

Es folgt ein Verzeichnis von: S. 2 ff.: „I. Aufschriften.“ S. 9 ff.: „II. Urkunden.“ S. 15 ff.: „III. Handschriften.“

SLOWAKISTIK

A. Nachrichten über Werke

S. Čerňanský (1759–1809)

Neyhlawněgssj prawidla Slowenské Dobropjsebnosti (1802)

Annalen 54 (Juli 1802) 430–431

„*Neyhlawnegssj Prawidla Slowenske Dobropischnosti*, Kteraž, spolu sebral, SAMUEL CSERNANSKY. Ew. sl. Boz. Kazatel w Batowczach. 12. Schemnicz. 1802. b. Sulzer. 24. (Grundregeln einer slawischen Orthographie.)“

Rezension.

(430) „Auch diese Schrift könnte für einen Beweis zunehmender Cultur der slawischen Sprache in Ungarn gelten. Bey keiner andern Nation in Ungarn als gerade bey den Slawen, hat die Rechtschreibung der Sprache derselben so viele Fehler und Mängel. (...)“

Eingegangen wird auch auf bereits existierende Publikationen zu dieser Thematik.

L. Štúr (1815–1856)

Nauka reči slovenskej (1846)

Sonntagsblätter 20 (18. 5. 1845) 471

„Litterarische Streiflichter. (Slavische Zeitung.)“

(471) „(..) Štur hat eine slavische Grammatik ausgearbeitet, die nächstens im Druck erscheinen soll.“

B. Beiträge und Hinweise

Wiener Allgemeine Literaturzeitung 48 (17. 6. 1814) 761–767

„Slavische Philologie.

Slovanka. Zur Kenntniß der alten und neuen slavischen Literatur, der Sprachkunde nach allen Mundarten, der Geschichte und Alterthümer, von J. DOBROWSKY etc. (Beschluß.)‘

Rezension.

(262) „S. 166–195. Schlözers Klassifikation der slavischen Hauptdialekte, mit Anmerkungen und Zusätzen von Dobrowsky. Ein unsicherer Blick auf die *slowakische* Mundart in Ungern, den hier der Hr. Dobrowsky S. 177 zu verrathen scheint, nöthigt Referenten, zur folgenden vorläufigen Berichtigung, die er in einem Etymologikon des Slowakismus einst auszuführen wünscht. – Die Mundart der Slowaken in Ungern muß in drey Unterdialekte abgesondert werden. Der erste slowakische Dialekt ist in der Preßburger, Neitraer und Trentschiner Gespanschaft, und zum Theil auch in der Barscher üblich; er ist schon aus Bernolaks slowakischer Grammatik bekannt, und könnte füglich der *katholische Dialekt* genannt werden, weil er bey dem Gottesdienste aller katholischen Slowaken Ungerns, wie auch in der Büchersprache derselben gebraucht wird. Den zweyten nennt man allgemein den *Horniaken-Dialekt*, der in den Berggegenden Ungerns, in der Liptauer, Turozer, Sohler, Honter, Neograder und Gömörer Gespanschaft, wie auch bey den horniakischen Colonisten Unterungerns herrscht, sich durch Breite in der Aussprache, durch Erweichung der harten Consonanten, durch Erhärtung der harten Vokale, und durch eigenthümliche Flexion charakterisirt, aber nur als Redesprache des Volkes, und nicht als Büchersprache bekannt ist. Der dritte endlich heißt der *Dialekt der Sotaken*, und ist in der Nachbarschaft von Polen, in der Scharoscher, Zipser, Zempliner, Abaujvarer und Unghvarer Gespanschaft einheimisch, mit dem Russniakischen aber gar nicht zu verwechseln; er neigt sich sehr stark zum Polnischen hin, besonders durch weiche Aussprache und viele Zischer, durch Vermeidung aufgehäufter Consonanten und vokalloser Sylben, durch starken Gebrauch polnischer Wörter und Flexionen, und ist jetzt ebenfalls nicht mehr als Büchersprache, sondern nur als Redesprache des Volkes üblich. Aus der Vergleichung dieser Dialekte ergibt sich, daß der katholische und horniakische dem Böhmischen am nächsten

komme, der sotakische Dialekt hingegen sich zum Polnischen am stärksten hinneige. Auch ist noch zu bemerken, daß, wie bey allen katholischen Slowaken Ungerns der katholische Dialekt, so bey allen evangelisch-lutherischen Slowaken, selbst bey den polonisirenden Sotaken, das *Böhmische*, nur mit Vermeidung reinböhmischer Aussprache, als Kirchen- und Schriftsprache gebräuchlich sey. – (..)“

Oesterreichische Literatur 8 (18. 1. 1845) 57–59; 10 (23. 1. 1845) 78–79

„Die neuböhmische Literatur. 1. Wissenschaftliche Bestrebungen.“ (58) „Seit Bernolak’s Zeiten, welcher durch seine slowakische Grammatik, sein Wörterbuch und seine Etymologie dahin wirkte, in der ungarischen Slowakei den dort herrschenden Dialekt zur Schriftsprache zu erheben, wurden von Seiten einiger dortigen Slawisten Versuche gemacht, in gleichem Sinne fortzuwirken, die jedoch ziemlich vereinsamt blieben und nur in kleinen Kreisen daselbst Anklang fanden. Niemanden wird es befremden, daß bei so emsigen Streben, auch das orthografische Element neben dem allgemeinen grammatikalischen fleißig kultivirt wurde. Die alte Brüderorthografie, vorerst durch Dobrowsky kritisch beleuchtet und als nicht zweckmäßig befunden, wurde bald durch die analogische verdrängt; der Geist des Fortschrittes aber, der auch in diesem Felde sein Recht behaupten wollte, rief in neuester Zeit eine noch naturgemäßere Orthografie hervor, die unter dem Namen ‚skladný pravopis‘ bekannt, allgemeine Anerkennung findet. (..)“

UNGARISTIK

A. Nachrichten über Werke

G. A. Dankovský (1781–1857)

Magyaricae linguae Lexicon critico-etymologicum (1833)

Der Völker ungarischer Zunge ... Urgeschichte, Religion, Kultur, Kleidertracht, Verkehr mit den Persern und Griechen (1827)

J. E. Klemm

Die magyarische Sprache und die etymologische Sprachvergleichung (1843)

Archiv für Geschichte 64 (28. 4. 1827) 358–359

„Anzeiger der österreichischen Literatur.

249. Ungarische Literatur. Schriften über die Abstammung und das Urvaterland der Ungarn, von Gregor Dankowszky, Professor der griechischen Sprache und Litteratur an der königl. Akademie der Wissenschaften zu Preßburg.“

Besprechung.

Jahrbücher der Literatur 108 (Oktober, November, Dezember 1844) 63–89

„Art. III.

Die Magyarische Sprache und die etymologische Sprachvergleichung.

Von J. E. KLEMM. Preßburg und Pesth 1843. 8. VI. 82 S.“

Verfasser: DR. GUSTAV WENZEL

Rezension. Die Schrift beziehe sich auf das Werk von Prof. Gregor Dankovszky: *Kritisch-etymologisches Wörterbuch der magyarischen (d. h. ungarischen) Sprache* (Preßburg 1838); es gibt einen Streit um die Lehnwörter. Ein negatives Urteil wird auch über die Jordan'schen, seit 1843 erscheinenden *Jahrbücher für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft* gefällt.

J. Fejéš (1764–1823)

De lingua, adminiculis et perfectione ejus in genere, et de lingua Hungarica in specie (1807)

Neue Annalen (August 1807) 62–67

„Staatswissenschaften.

De lingua, adminiculis et perfectione ejus in genere, et de lingua Hungarica in specie. Commentatio historico-politica placidae Hungarorum ruminatiōni dicata, dum linguam Hung. publicam reddere contendunt. Per JOHANNEM FEJES, Compl. Inc. Com. Tab. Jurid. Assessorem (Pestini). Impensis Josephi Eggenberger bibliopolae. 1807. 52 Seiten in 8. mit dem Motto: Coelo tegitur, qui non habet urnam. Seneca.‘

Rezension.

(62) „Der schon durch andere kleine Schriften bekannte Verf. übernimmt es, eine Frage zu untersuchen, die allerdings auf das Staatswohl der ungrischen Nation einen bedeutenden Einfluß hat, die Frage: ob es rathsam sey, an die Stelle der bis jetzt herrschenden lateinischen Sprache in Gerichts- und Curialsacten die ungrische allgemein in dem ungrischen Reiche einzuführen? (. . .)“

J. Kollár (1793–1852)

Ableitung und Erklärung des National-Namens ‚Magyar‘ (1827)

Archiv für Geschichte 72 (16. 6. 1828) 384

„Ungarische Literatur.

300. *Ableitung und Erklärung des Nationalnamens ‚Magyar‘*, von JOHANN KOLLÁR, Pesth 1827, gedruckt bey Matthias Trattner, Edlen von Petróza. 4. 19 Seiten.‘

Piquierte Rezension.

B. Beiträge und Hinweise

Intelligenzblatt zu den Annalen (November 1810) 337–338

„Preisfragen.‘

(337) „Ein ungenannter ungarischer Patriot hat im Jahre 1808 durch die Cotta’sche Buchhandlung in Tübingen einen Preis von hundert Ducaten in Gold für die beste Beantwortung der Frage

ausgesetzt: ‚In wie weit würde es ausführbar, rätlich, mit dem Wohl und mit den Privilegien der verschiedenen, das Königreich Hungarn, und die mit demselben vereinigten Länder bewohnenden Nationen vereinbarlich seyn, die ungarische Sprache ausschließlich zur einzigen Geschäfts-Sprache bey Verhandlung der öffentlichen Angelegenheiten, bey der Justizpflege, und bey dem öffentlichen Unterrichte zu erheben? Besitzt diese Sprache die hierzu unumgänglich nothwendig erforderliche Ausbildung? Und welches sind die Vortheile, welches die Nachtheile, die hieraus in politischer, Commercial- und literarischer Hinsicht entstanden?‘ Ueber diese (338) Aufgabe sind 21 Abhandlungen eingegangen; der auf das Verlangen einiger Preiswerber verlängerte Termin wird nunmehr als geschlossen betrachtet und die Preisschriften werden an die erbetenen Richter übergehen. Man hofft, die Urtheile in einigen Monaten bekanntmachen zu können.“

Anzeige-Blatt zu den Jahrbüchern der Literatur 28 (1824)
40–45

‚Über einige ungrische Sprach-Alterthümer.‘

Verfasser: ‚KARL ANT. V. GRUBER, Bibliothekar.‘

S. 40ff.: ‚Handschriften.‘

(40) ‚1. In einem auf Pergament in Großquart mit kleinen Buchstaben nett geschriebenen Missal, und zwar gegen Ende desselben, findet man zwey Leichenreden in ungarischer Sprache, wovon eine länger, die andere kürzer ist. Gut erhalten wird dieser Kodex noch heut zu Tage auf der Bibliothek der Preßburger Kollegiatkirche zum heiligen Martin, unter den liturgischen Büchern, Num. LXII aufbewahrt. (.).‘

S. 43ff.: ‚Gedruckte Bücher.‘

VERGLEICHENDE SPRACHWISSENSCHAFT

Nachrichten über Werke

G. A. Dankovský (1781–1857)

Matris slavicae filia erudita vulgo lingua graeca (1836–1837)

Feierstunden 110 (12. 6. 1833) 1022–1023

„Notizenblatt. Zur Sprachkunde.“

(1022) „In einem gelungenen Gedicht des Hrn. G. Dankovsky, zu Ehren des verdienstvollen Bischofs von Agram, Alexander v. Alagovich, verfaßt und in Pesth gedruckt, läßt sich auf eine höchst überraschende Weise die Aehnlichkeit der Altgriechischen Sprache mit der Slawischen finden. (. .)“

Zu vergleichende Texte werden angeführt.

Notizenblatt zum Österreichischen Geschichtsforscher I (1843) 18

„III. Stimmen des Auslandes über literarische Erzeugnisse des Inlandes. (*Jenaer Literatur-Zeitung* von 1841 über folgende Werke:) (. .)

II. Preßburg, bei Schaiba: *Matris slavicae filia erudita, vulgo lingua graeca, seu Grammatica cunctorum slavicarum et graecarum dialectorum in suis primitivis elementis et inde conflatis organicis formis exhibita, gallicae, italicae et latinae linguae habita ratione*. Auctore GEORGIO DANKOWSKY, literarum graecarum in r. Academia Posoniensi professore. Liber I. 1836 IV. u. 140 S. Lib. II 1837. 171 gr. 8. (2 Thlr. 16 Gr.) – S. *Jenaer Lit. Ztg.* f. 1841, Nr. 48, 49, 50 des Ergänzgsbl. von E. R.‘

(18) „Der Verfasser hat mit seinem Werke jedenfalls seinen Zweck nicht erreicht: weder ist durch dasselbe ein mütterliches Verhältnis des Slawischen nachgewiesen, welches an sich auch nicht Statt fin-

det, noch ergibt sich aus den Zusammenstellungen ein Schwester-Verhältniß der beiden besprochenen Sprachen. Es ist schade, daß Hr. Dankowsky so viel Zeit und Fleiß auf einen Gegenstand verwendet hat, der im höchsten Interesse gerade in unserer heutigen Sprachstudienstellung ist, ohne denselben auf eine richtige Weise so zu behandeln, daß der zu beweisende Satz wenigstens für jeden Glossologen klar und unwiderleglich daraus hervorginge. Aus dem Ganzen ist nicht zu verkennen, daß Hr. Dankowsky die Verwandtschaft selbst recht gut erkannt hat; es fehlte ihm nur der richtige Blick, um sich dieselbe in allen ihren Puncten erklären zu können. (. .)“

Št. Leška (1757–1818)

Elenchus vocabulorum Europaeorum (1825)

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 12 (1813) 95–96

„Miscellen.“

S. 95: Die Antwort auf die Anfrage eines Wiener Slawisten in der *Wiener allgemeinen Literaturzeitung*, S. 272, welche slavischen Wörter die Magyaren übernommen hätten, sei im *Tydennjk*, Nr. 19 und 20, erschienen. Eine entsprechende Untersuchung sei bereits von Stephan Leschka: *Hungaria polyglotta seu Elenchus vocabulorum Europaeorum, sed Hungarici usus*, verfaßt worden; Auschnitte daraus seien in obgenannter Zeitschrift veröffentlicht worden.

(95) „Wir können nicht unterlassen, diese Beyspiele mittels unserer Literaturzeitung den magyarischen und slavischen Philologen mitzutheilen, um sie auf das wichtige Werk aufmerksam zu machen, dessen Druck sehr wünschenswerth ist.“

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 13 (1813) 98–104

„Miscellen.“

Verfasser: „Von K.“

(103) „Über die im Nr. 12 dieses Intelligenzblattes mitgetheilte Probe des Leschka'schen «Elenchus vocabulorum» erlauben wir uns die Bemerkung, daß, wenn Herr L. schon durch die Herausgabe dieses Werkes, so wie es ist, eine bedeutende Lücke ausfüllen würde, doch sein Verdienst erst dann vollkommen wird, wenn er, was die slavischen Wörter betrifft, sich strenge zuerst an den Slowakischen Dialekt (der NB. kein ř kennt) und an den Kroatischen (Windi-

schen) hält, als welche beyde die Madjaren bey ihrem Einbruche vorfanden. (...)“

Es folgen (bis S. 104) einige Anregungen zu diesem Gegenstand.

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 51 (1815) 411

„Vorschläge eines Ungers.“

Verfasser: P.

(411) „Im Nr. 94 des «Magyar-Kurir», vom 24. Nov. d. J. wird angezeigt, daß zum Nutzen der ungrischen Literatur und zur Ehre der Slavischen Sprache ein Liebhaber fünfzig Gulden niedergelegt habe, und Beyträge bis auf wenigstens fünfhundert Gulden wünsche, um daraus einen Preis für den zu bilden, der wegen der vielen slavischen Wörter im Ungrischen die beste slavische Grammatik zu diesem Behufe schriebe. – Ref. kann hiebey mehr den guten Willen, als die Preisaufgabe selbst loben. Denn auf diese Art wäre eben so eine deutsche Grammatik für die aus dem Deutschen entlehnten Wörter vonnöthen. Aber wozu eine Grammatik (oder gar mehrere), wo nur ein Glossarium nöthig! Und selbst dieses trägt euch der slawakische Prediger Lesska bereits fertig, wahrscheinlich um weniger als 500 fl. an. Seiner «Hungaria polyglotta», wovon im Jahrgange 1813 der «Wiener Lit. Zeitung» eine Probe gegeben ward, fehlt nichts, als daß sie noch ein Windischer (oder sogenannter Wandale) und ein Kroat durchginge, um die Wortformen dieser Dialekte, die den ungrischen näher kommen, als die böhmischen, polnischen, russischen und sogar die slowakischen Formen, hinzuzusetzen. Und diese angenehme und ehrenvolle Mühe würden kroatische und windische Sprachforscher gewiß gerne umsonst übernehmen.“

Etymologische Notizen

Vaterländische Blätter 11 (6. 2. 1813) 60–62

„Die ungrische und die slavische Sprache sind beyde eben so gut Originalsprachen als die deutsche.“

Verfasser: K.

Stellung bezogen wird gegen die Auffassungen von Adelung, in dessen *Mithridates* die ungrische Sprache samt der albanischen als „gemischte“ Sprachen hingestellt würden sowie gegen Wolke in Dresden, der lange Sprachlehrer in

St. Petersburg gewesen sei und in seinem Werk: *Anleit zur deutschen Gesamtsprache* (Dresden 1812) die „Russinn“ (russische Sprache) für eine abgeleitete Sprache halte, da

(61) „fast jedes russische Wurzelwort in irgend einer fremden Sprache zu finden sey, und weil sie naturwidrig, den Ton nicht immer, wie die Deutschen, auf der Wurzelsylbe habe. (...)“

An Wolke gerichtet:

(61) „Wenige Meilen von Dresden, in Prag, lebt ein Mann, Namens Dobrowsky, dem nicht nur die russischen Wurzelwörter, sondern alle slavischen überhaupt, und die deutschen nebst noch manchen andern, dazu, ohne Hilfe der mongolischen, tatarischen, grusinischen, persischen und indischen Sprache und zwar mittels der echten Etymologie recht lebendig sind. Den fragen Sie, wie ihn Adellung gefragt hat. (...)“

Wiener Allgemeine Literaturzeitung 13 (12. 2. 1813) 207–208

„Intelligenz-Nachrichten. Miscellen.“

(208) „So sind wir auch über die zweyte Donaustadt, Pesth und Ofen, noch nicht ganz im Reinen. Daß Ofen die deutsche Übersetzung des Slavischen Pesth sey, ist nun erwiesen: nur möchte Referent noch fragen, ob das Slavische ‚pescht‘ ursprünglich in der Bedeutung eines Ofens (wegen der warmen Bäder), oder in der einer Felsenwand (wegen des Schloßberges) gemeynt war? Im letzten Falle wäre Ofen eine schlechte Übersetzung. Aber die Stadt Ofen heißt Buda, serbisch Budin. Wer erklärt uns diesen Namen? – Der Magjar, und, wahrscheinlich durch ihn, auch der Wlache, nennt den Slaven, und zwar insbesondere den sogenannten Slowakischen Zweig dieses Volksstammes, Tót. Wer erklärt uns diesen Namen? In Dobrowsky’s «Slavin» (Prag 1808) wird zwar auf die Gothen hingewiesen, aber ohne Wahrscheinlichkeit. Also wer erklärt es uns befriedigender?“

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 13 (1813) 98–104

„Miscellen.“

Der Verfasser bringt Beispiele für Neologismen, wie sie automatisch entstünden, aus dem Slovenischen.

(101) „Einen ganz entschiedenen Vorzug hat das Volk vor den Schriftstellern besonders für jene Sprachen, die nur sein Antheil,

und nicht zugleich Sprache des Staats sind; die also der Schriftsteller höchstens als Kind gesprochen, seine Bildung aber in einer andern erhalten hat. Will nun so ein Entfremdeter seine auf fremden Boden, in einer fremden Sprache erwachsenen Gedanken doch in der dürftigen Sprache seiner Kindheit (z. B. um bey den österreichischen Sprachen stehen zu bleiben, böhmisch, ungrisch, serbisch, kroatisch, windisch, wlachisch, griechisch) zu Tage fördern, so wird (102) er natürlich ein – mehr oder weniger erbärmlicher – Übersetzer, wie wir Exempel zu Tausenden haben. Da kann nur den Sprachgenius versöhnen, wer wieder zum Volke wird. (..) Auf dem besten Wege dazu ist der Landgeistliche, der immer mit dem Volke zu thun hat. (..)

S. 102f.: Im Russischen werde der Ungar „vengerec“ genannt; dies sei ein polnischer Einfluß, richtig müsse er „vugerec“ genannt werden. Denselben „Lapsus“ wiederholten die Illyrier (gemeint sind Serben); es folgen Beispiele dafür.

(104) „Die ungrische Benennung des Slaven ‚Tót‘ könnte zwar etymologisch von dem magyarischen Wort *tó* (der See) abgeleitet werden, gibt aber keinen Sinn. Wahrscheinlich ist es ein Spitzname, der von dem oft gehörten slowakischen ‚to to‘ (das das) dem Slaven gegeben wurde.“

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 14 (1813) 110–111

„Miscellen.“

Verfasser: Rumi

(110) „Der Magyar nennt den Pohlen ‚Lengyel‘, und der Pohle den Magyaren ‚Wegier‘ (l. Wengier). Ich gestehe, daß ich beyde Nahmen nicht ableiten kann. Wer erklärt sie uns? (..) Ich will mir einmahl die Mühe nehmen (ob ich gleich kein Slave bin, jedoch mit der slowakischen, böhmischen und pohnischen Mundart vertraut), diejenigen Wörter zusammen zu stellen, die die Magyaren erweislich von den Slaven entlehnt haben. Nicht ein Slowake, Slavonier oder Winde muß so was thun, wie S. 272 gewünscht wird, sondern ein Unger, der mit der magyarischen und slavischen Sprache vertraut ist.“

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 15 (1813) 120

„Etymologische Miscellen.“

(120) „Rec. sieht nicht ein, warum gerade ein Unger besser als ein Slowake, Winde oder Slavonier geeignet seyn sollte, den slavischen Bestandtheil der ungrischen Sprache auszumitteln. (..)“

Die Wahrscheinlichkeit sei nicht sehr groß, daß ein Ungar mit diesen drei Dialekten etymologisch vertraut sei.

„Doch sey er Slave oder Ungar, so muß er auf jeden Fall genaue Kenntniß beyder Sprachen, und vor allem etymologische Kritik mitbringen. (..)“

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 16 (1813) 127

„Etymologische Miscellen.“

Das ungarische Wort für Pole „Lengyel“ wird erklärt mit der Ableitung von „Lech“, „Ljach“. Das polnische „Wengier“ sei eine Dialektverschiebung von „Wuger“. Diskutiert wird die Ableitung des ungarischen Wortes für Bauer „paraszt“; zur Debatte steht auch das slavische Wort „prost“.

Wiener Allgemeine Literaturzeitung 17 (26. 2. 1813) 272

„Intelligenz-Nachrichten. Miscellen.“

(272) „Das Ungrische Hofamt des Nándor Ispány (comes aulicus) ist wohl nicht so viel als Nagy Ur Ispány, wie Einige meynen, sondern offenbar das slavische nádvorni shpan, wie es zum Überfluß die lateinische Übersetzung beweist. Es würde überraschende Aufschlüsse zur Geschichte der ersten Ansiedelung und Civilisirung der Madjaren in Ungern geben, wenn ein Slowake, oder ein Slavonier, oder selbst ein Winde sich die Mühe gäbe, alle Wörter zusammen zu stellen, die die Madjaren erweislich von den Slaven entlehnt haben. Fiat!“

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 40 (1813) 327

„Vermischte Bemerkungen.“

Der ungrische ‚paraszt‘ (Bauer) ganz gewiß vom slavischen ‚prost‘.

Verfasser: K.

(327) „Wider die Erklärung des ungr. ‚paraszt‘ lies ‚porost‘ (Bauer), vom slavischen ‚prost‘ (gemein), hat man eingewendet, daß denn doch die Bedeutung nicht – auf ein Haar zutreffe. Wenn die Einwender aber erfahren, daß die ungrischen Wlachen – sogar auf ein Haar den Bauer rein slavisch ‚prost‘ nennen, (woraus im madjarischen Munde, der kein Wort mit zwey Consonanten anfängt, nach

der sonstigen Analogie nothwendig ‚porost‘ wird), so werden sie hoffentlich hierüber ganz beruhigt seyn.“

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 40 (1813) 327–328

‚Vermischte Bemerkungen. Warum nennt der Unger den Slaven Tót?‘

Es wird eine mögliche historische Erklärung gegeben.

(327) „Einer der Stamm-Omrahs der Magyaren, bey ihrem Einrücken in Pannonien, war, Tuhutum in der Schreibart des Anonymus, der „u“ und „o“ oft verwechselt, so daß man den Namen wohl auch (328) lesen kann, Tohutum. Er war der gewöhnliche Führer des Vortrabs, listig und alles auskundschaftend. (..)“

Dieser Stamm könnte die Slaven gleich unterworfen haben, „und die Magyaren mochten daher diese und die gleichsprechenden Slaven (Slovaken) Völker des Tohut, Tót népe, endlich kurzweg ‚Tót‘ und ‚Totok‘ nennen.“ (..)

In einer Fußnote dazu heißt es:

„Meinetwegen! Aber wer steht mir für den Tuhutum? Der Anonymus?? K.“

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 16 (1814) 125

‚Woher Tót für Slovak im Ungrischen?‘

(125) „Von Tuhutum? Es ist gut, manches nicht zu wissen. Viel, daß noch kein Spottvogel auf das slavische tát (Dieb) verfallen; denn nicht nur die Slowaken, sondern die Slaven alle sind lauter Diebe. Aber im Ernste zu reden, (..)“

Der Verfasser schlägt vor, „tót“ von „Got“ (Gothe) anzuleiten. Noch im 16. Jahrhundert würden die Russen bei Theseus Ambrosius Gothen genannt und Rußland Gotia.

„Wie erst, wenn man schon die Geisel Gottes, den Attila, der die Gothen, damals der Slaven Herrn, unterjochte, für den ersten Madjar in Europa gelten läßt.“

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 16 (1815) 127–128; 17 (1815) 129–136

‚Slawische Wörter in der ungrischen Sprache, mit Rücksicht auf die altslawische, russische, pohlische, böhmische, slowakische und windische Mundart.‘

Alphabetische Auflistung mit etymologischen Erklärungen, gefolgt von einer einspaltigen „Erinnerung“, signiert mit „S. R.“ Die historischen Ursachen für die slavischen Lehnwörter im Ungarischen werden analysiert und die Problematik, aus welchen slavischen Sprachen sie hergeleitet werden sollen, wird ventiliert.

Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeinen Literaturzeitung 11 (1816) 87

„Eine Frage von Michaelis an die Slaven.“

Verfasser: O.

(87) „Dieser gelehrte, immer selbst denkende Mann sagt in seiner noch itzt (seit 1759) interessanten Preisschrift über den Einfluß der Sprache auf die Begriffe und umgekehrt. ‚Ich wäre sehr begierig zu wissen, ob die Wenden und Slaven, die in Deutschland und Ungern Bergbau treiben, die mineralogischen und technischen Benennungen aus ihrer oder der deutschen Sprache haben.‘ – Wer beantwortet diese Frage befriedigend?“

Erneuerte Vaterländische Blätter 17 (26. 2. 1820) 66–67

„Revision der ‚etymologischen Ableitung‘ des Spitznamens Schokatz. (Von DR. RUMY in Karlowitz).“

Verfasser: TH. LJUBIBRATITSCH D. Ä.

Dr. Romy habe in der Beilage Nr. 4 zum 25. Band des *Hesperus* den Namen Schokatz nicht von it. „Sciocco“ (Dummbart) abgeleitet, sondern von slav. „skokatz“ (Springer = Abtrünniger). Der Verfasser des Beitrages vertritt die Meinung, daß die Ableitung aus dem Italienischen die richtige sei und untermauert seine Ansicht in 5 Punkten.

(67) „Um Herrn Romy endlich allen Zweifel an der Wahrscheinlichkeit so ‚derber‘ Spitznahmen zu benehmen, ersuchen wir ihn, sich erklären zu lassen, was die Redeart ‚porepio se‘ bedeutet, die die Rechtgläubigen von einem katholisch gewordenen Serben gebrauchen. (..)“

Erneuerte Vaterländische Blätter 21 (11. 3. 1820) 83–84

„Berichtigung der ‚Berichtigungen‘ des Hrn. -y.“

Verfasser: THOMAS LJUBIBRATITSCH

(83) „Ein Hr. -y (siehe «Hesperus», Beylage Nr. 4 zum 25. Band S. 29) will den Recensenten von Csaplovics'ens «Slavonien» (siehe «vaterl. Blätter» 1819, Juny, S. 197) ‚berichtigen‘. (..)“

Dazu wird Stellung genommen. Punkt 6) lautet:

(84) „Eben so vorschnell zuversichtlich glaubt Hr. -y dem Anwurfe des Rec. von Slowakismen in der slavischen Kirchensprache beyfallen zu müssen (also weit entfernt, ihn ‚berichtigen‘ zu wollen). Aber diese Sache ist nicht so leicht zu entscheiden, als etwa Hr. -y glaubt. Warum nicht? Weil der Text der Kirchenbücher so oft und so stark geändert worden, daß Cyrill’s Arbeit herzustellen beynahe so schwer ist, als das Ur-Evangelium; weil der bulgarische Dialect uns noch so gut wie unbekannt ist; weil noch nicht alles schon ein Slowakismus ist, weil es sich in dem wenig gestörten, nicht geschriebenen Dialecte der Slowaken länger erhalten als anderswo, u.s.w. Also lieber langsamer, aber desto sicherer vorwärts; *sat cito, si sat bene.* (. .)“

Archiv für Geschichte 106 (5. 9. 1825) 654–658

„Ob jener Held, der am 22. July 1456, bey der Belagerung Belgrads, sich mit einem Türken, vom Thurm, den dieser erklimmt hatte, um eine türkische Fahne aufzupflanzen, herabstürzte, und der Titus Dugovits hieß, dessen Nahme den ungarischen Geschichtsforschern erst im J. 1824 aus vorhandenen Urkunden bekannt wurde, ein Magyar oder ein Slawe war? Von DR. GEORG CARL RUMY, in Wien (Vergleiche den Aufsatz des Herrn GABRIEL DÖBRÖNTEY im ›Tudományos Gyűjtemény› 1824, VII. H. S. 16–28.)“

(658) „Ich halte den Helden Titus Dugovits ebenfalls für einen Ungar von slawischer Herkunft, aber nicht für einen Croaten, sondern für einen Böhmen, und stütze mich sowohl auf etymologische Gründe, als auf historische Zeugnisse, die Herrn Döbröntey ganz unbekannt sind. (. .)“

Neues Archiv 15 (20. 2. 1829) 115–116

„Die Jazygen in Ungarn.“

Verfasser: E. TH. HOHLER

Die Jazygen in Ungarn seien anerkanntermaßen Kumanen; die sarmatischen Jazygen des Altertums seien Slaven gewesen,

(116) „und die Wurzel ihres Nahmens, Jazyk (Sprache, Rede) entspricht genau der Bedeutung von Slövene (die Redenden), entgegengesetzt den Niemtzi (den Stummen oder Fremden).“

Oesterreichisches Archiv 137 (15. 11. 1832) 545–548

„Merkwürdiger Wettkampf der slawonisch-serbischen Sprache mit der magyarischen, in Betreff der Kürze und Präcision. (Eingesandt von DR. RUMY in Gran.)“

Vor einigen Jahren habe ein Leser der Zeitschrift *Der Sammler* in Wien Philologen und Dichter aller europäischen Sprachen aufgefordert, mit der deutschen Sprache bei der Übersetzung einer arabischen Gnome in einen Wettkampf zu treten. Die magyarische Übersetzung schien die deutsche zu übertreffen. Nun liefere Herr Georg Velikanovics, Advokat in Ofen, verschiedene slawonisch-serbische Übersetzungsproben. Die Übersetzungsversuche werden angeführt.

Allgemeine Theaterzeitung 148 (27. 7. 1835) 592

„Neuigkeiten. Buntes aus der Zeit.“

Verfasser: DR. RUMY

(592) „Wie sprachen die alten Russen? Daß die alten Russen kein slawisches Volk waren, und ursprünglich nicht slawisch sprachen, sondern erst später ihre Muttersprache mit einer slawischen Mundart (der heutigen russischen Sprache) vertauschten, gesteht auch der neueste Geschichtsschreiber der Russen, Karamsin, selbst ein geborner Russe, in seiner «Geschichte des russischen Reiches», I. Band, Riga 1820, S. 258, in den Anmerkungen. Der gelehrte Stephan v. Horvát behauptet nun, daß die alten Russen magyarische Volksstämme waren, und magyarisch sprachen, und verspricht im «Tudományos Gyűjtemény» 1835. III. Heft, S. 120, diese Behauptung zu seiner Zeit glaubwürdig (hitelesen) zu beweisen. Wenn sich dies so verhält (und wir zweifeln nicht daran, daß Horvát es beweisen wird), so ist es leicht erklärlich, warum in dem jetzigen russisch-slawischen Dialekt weit mehr magyarische Wörter angetroffen werden, als in andern slawischen Mundarten, z. B. in der polnischen, böhmischen, windischen (jedoch nicht in der serbischen, slawonischen, kroatischen, dalmatinischen und slowakischen).“

Oesterreichische Zeitschrift 81 (10. 10. 1835) 321–322

„Stephan von Horvát's treffendes Urtheil über die Mehrzahl der magyarischen und slawischen Sprachforscher in Betreff der magyarischen Etymologie. (Mitgetheilt von Professor RUMY.)“

(321) „Der gründliche magyarische Geschichts- und Sprachforscher, Stephan von Horvát, fällt in dem dritten Hefte des *Tudományos Gyűjtemény* 1835, in seiner treffenden Beurtheilung der neuen Schrift des verstorbenen ruthenischen (russniakischen) Pfarrers Fogarassy: «Origo et formatio Linguae Ugoricae-Ungaricae, rectius Magiaricae dictae (.) Historice, Philo- et Etymologice ac Grammaticae deducta» (Viennae, typis Congregationis Mechitaristicae 1834. 58 S. 8.) über die Mehrzahl der magyarischen und slawi-

schen Sprachforscher in Betreff der magyarischen Etymologie S. 120 bis 121 folgendes treffende Urtheil: (..)"

Zitat. Es bestehe die Tendenz bei den magyarischen Forschern, allein ihre Sprache zu sehen und die als eine Art „Jungfer-Sprache“ hinauszuposauen. Die slawischen Sprachforscher tendierten dazu, wann immer ein einem slawischen Worte ähnliches in der ungarischen Sprache entdeckt werde, es als Entlehnung zu betrachten. Das sei zu einseitig und meist unrichtig.

Allgemeine Theaterzeitung 202 (24. 8. 1841) 891

„Feuilleton. Buntes aus der Zeit. (Karpathen oder Tatras?)“

Verfasser: MATTHIAS KOCH

(891) „Zur Länderkunde“ überschrieben entlehnt die «Wiener-Zeitung» vom 17. August aus der «Moravia» einen Artikel, worin zu beweisen versucht wird, daß die große Gebirgskette im Osten des österr. Kaiserstaates unrichtig den Namen Karpathen führe. Die eigentliche Benennung soll slavisch ‚Tatra‘ lauten. Diese soll so alt seyn als die Slavenstämme, welche dort wohnen; die deutsche Benennung dagegen sey fremdartig. Safarik habe überdies bewiesen, daß der Name ‚Karpathen‘ slavischen Ursprungs, aber durch fremde Aussprache verdorben sey. – Das Schiefe dieser Angabe liegt darin, daß der älteste Name dieser Gebirgskette nicht bei den Urbewohnern, sondern bei den viel später eingewanderten Slaven aufgesucht wurde. Jahrhunderte bevor die Slaven in der Weltgeschichte auch nur genannt werden, bewohnten jene Gebirgskette die Bastarnen und Carpier, eine Mischung von Deutschen und Kelten. Die Carpier waren es eben, von welchen dieser große Gebirgszug den Namen Karpathen erhielt. Schon bei Herodot IV. 40. erscheint der Karpennamen in dem Fluße Καρπις d. i. die Drau, und bei mehreren Alten ist dies Gebirge ausdrücklich ‚Carpates‘ oder ‚Carpati montes‘ genannt. Auf der Peutingerschen Tafel heißen die Karpathen ‚Alpes Bastarnicae‘, welches keinen Zweifel übrig läßt, von wem sie zuerst bewohnt wurden. Die Benennung der Karpathen ist somit weder slavisch, sondern deutsch, noch fremdartig, sondern die allgemeine für die ganze östliche Gebirgskette, und die ursprüngliche. (..)"

Soziolinguistik

Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungern 2 (1821) 140–187

2. Gömörer Gespanschaft. (Auszug aus dem Werk: *Comitatus Gömöriensis notitia historico-geographico-statistica*; von LADISL. BARTHOLOMAEIDES, evang. Prediger zu Ochtina. Leutschau bey Mayer 1806–1818, in Quarto. Nach den ‹Annalen der Literatur› 1809, II. Band S. 153, und ‹vaterl. Blätter› 1812, S. 75.)‘

(165) „§ 15. Cultur der Einwohner. (..)

(167) Zu den herrschenden Fehlern der Gömörer gehört vorzüglich ein übertriebener Nationalismus, der gewöhnlich in Nationalhaß übergeht. Dieser findet unter den Deutschen, Magyaren und Slaven Statt. Die Dopschauer Deutschen verachten die Slawen und nennen sie in ihrer Mundart schimpfweise ‚bindische (wendische) Kirpl‘.

(168) Die Magyaren zeigen auch gegen die Slawen viel Verachtung. Schon den ungrischen Namen der Slawen ‚Tót‘ spricht der Magyar mit Spott und Verachtung aus. Wenn magyarische und slavische Fuhrleute einander begegnen, müssen die letzteren den ersteren ausweichen. Dagegen sprechen die Slawen den slawischen Namen der Deutschen ‚Nemec‘ spottweise aus, als wenn er von ‚Nemy‘, ‚stumm‘, herkäme, und verschreien die Magyaren als stupid und ungebildet. Die meisten jener Deutschen und Slawen, die sich mit der Gewinnung der Metalle beschäftigen, leben in den Tag hinein, und sind im Essen und Trinken verschwenderisch. (..)“

Sammler 152 (23. 9. 1845) 608

„Feuilleton. Bilder aus Nah und Fern. (Wie sich ein Slowak bei einem Gastmahle zu Jolsva benommen.)‘

Verfasser: -R.

(608) „Die *Pesther Zeitung* schreibt aus Neusohl: Bei der neulichen Installation unseres allverehrten Herrn Bischofs brachte einer der Rathsherrn einen Toast in slavischer Sprache aus, den Se. Hochwürden slavisch mit aller Herzlichkeit beantwortete, was um so mehr Lob verdient, als etwas ganz Entgegengesetztes erst vor Kurzem zu Jolsva geschehen ist. Dort wurde ein Distrikt-Konvent von Seite der evangelischen Theißer Superintendenten abgehalten. Bei dem Mittagsmale erhob sich der Superintendent und äußerte sich, er wolle, nachdem man der Gemeinde in anderen Sprachen zuge-trunken, nun auch slavisch dasselbe thun. Kaum hatte er dies ge-

sagt, als der Kircheninspektor, ein Slowak von Geburt, trotzdem, daß er einer rein slawischen Gemeinde vorsteht, dagegen protestierte und den so ehrwürdigen Mann nicht zum Worte kommen ließ. – Etwas Ähnliches hat sich in einer Stadt Mährens zugetragen. Dort wollte man zum Besten der Überschwemmten in Böhmen ein Konzert veranstalten. Ein sonst angesehener Bürger, ebenfalls ein Slowake von Geburt, sträubte sich dagegen, weil eine Gesangnummer des Konzerts in böhmischer Sprache angekündigt war. Wegen diesem mußte das Konzert unterbleiben.“

Oesterreichische Blätter 33 (17. 3. 1846) 261–264

„Jordan's (Jahrbücher für slawische Literatur etc.) und die (österreichischen Blätter etc.)“

Verfasser: „DR. GUSTAV WENZEL, o. ö. Professor der Rechte.“

Stellungnahme zu einer Polemik über einen Aufsatz des Verfassers über neuere deutsche Reiseliteratur über Ungarn, erschienen in Nr. 97 des Jahrganges 1845 der *Oesterreichischen Blätter*. U. a. klärt der Verfasser sein Verhältnis zu Johann Kollar, dem slowakischen Prediger der evangelischen Gemeinde in Pest, und legt seine „Gefühle bezüglich der slawisch sprechenden Bewohner Ungarns“ dar.

Wiener Zeitschrift 178 (6. 9. 1847) 711

„Feuilleton. Provinz-Kontrolle. Tyrnau.“

(711) „Ein dortiger Bürger zierte die innere Seite seines Haushores mit der Inschrift: ‚Hunden und Juden ist der Eintritt untersagt!‘ – Anmerkung: Wir zählen jetzt das Jahr 1847 nach Christi Geburt; es sind also 407 Jahre seit der Einführung der Buchdruckerkunst, 355 Jahre seit der Entdeckung Amerika's, 311 Jahre seit der Einführung des ersten Journals, und 57 Jahre seit dem Tode Kaiser Joseph II.“

Verbreitung von Sprachen und Sprachkenntnissen

Intelligenzblatt der Annalen (April 1807) 149–151

„Oeffentliche Lehranstalten.“

(150) „Zu Leutschau in Ungern. (. . .)“

Am evangelischen Gymnasium sei die Professur für Eloquenz aus Besoldungsschwierigkeiten eingegangen. Man wolle aber einen eigenen Lehrer für die ungarische Sprache einstellen. Ob dies zielführend sei, wird bezweifelt.

(151) „Denn in Leutschau, einer von Deutschen bewohnten Stadt des Zipser Comitates, werden Deutsche und Slaven nur mit vieler Mühe die ungrische Sprache erlernen. (..)

Annalen (Oktober 1809) 153–160; (November 1809) 207–213
 ‚Statistik.

Inclyti superioris Ungariae Comitatus Gömöriensis Notitia historico-geographico-statistica. Elucubravit LADISLAUS BARTHOLOMAEIDES. (..)

(153) „Keine ungrische Gespansschaft kann sich einer so ausführlichen Geschichte, Chronographie und Statistik rühmen, als die Gömörer Gespansschaft durch das vorliegende, von uns zu beurtheilende, voluminöse und gut ausgearbeitete Werk erhalten hat. (..)

(158) Dritte Section. Von den Einwohnern der Gömörer Gespansschaft in Hinsicht auf die Nation und die Sprachen. Die heutigen Einwohner der Gömörer Gespanssch sind Magyaren, Slawen, Deutsche und Zigeuner. Die Juden haben in der Gömörer Gespanssch. keinen festen Aufenthalt. Die Slawen der Gömörer Gespansschaft theilt der Verf. nach ihrem verschiedenen Ursprung ein in Deutsch-Slawen, oder die Nachkommen derjenigen Slawen, die des Bergbaus wegen zwischen den Deutschen wohnend entweder durch ihre Fruchtbarkeit oder durch anders woher kommende Kolonisten vermehrt den Nahmen und die Sprache der Deutschen unterdrückten, wohin insonderheit die Einwohner der Herrschaften Betlér, Csetnek und Murán gehören; wendische Slawen, oder diejenigen Slowaken, die sich mit den Deutschen verbanden, z. B. die Bewohner der Dörfer Szlabos und Csetnek-Lehotá; ruthenische Slawen oder Rußniaken nebst der Gran; böhmische Slawen um Kövi, Ratkova und vorzüglich in den Thälern Balogh und Rima, endlich Unger-Slawen im Ratkoer Proceß, die zugleich slawisch und ungrisch sprechen, z. B. in den Dörfern Félfalu, Szkaros, Alsó und Felső Vály. Der Verf. unterscheidet folgende verschiedene slawische Mundarten in der Gömörer Gespanssch.: die deutsch-slawische, die mit vielen deutschen Wörtern und Constructionen gemischt ist, die ungrisch-slawische, die einen ungrischen Accent hat und mit ungrischen Ausdrücken vollgepfropft ist (sie wird von Slawen gesprochen, die zwischen den Magyaren waren), die Graner (po hronszky) oder die ruthenisch- und polnisch-slawische Mundart, die nach der russischen und polnischen Aussprache gemodelt ist und von den Anwohnern des Grans gesprochen wird, und mehrere Unterdialecte

hat, die böhmisch-slawakische bey Kövi und Ratkó, und endlich die altböhmische Mundart unter den Slawen in den Thälern Balogh und Rima. (..)

Vaterländische Blätter 20 (10. 3. 1813) 115–118; 21 (13. 3. 1813) 121–122

„Bemerkungen eines Reisenden über Zipsen, insbesondere über Leutschau und die Karpaten.“

(115) „Mehrere ungarische und auswärtige Schriftsteller haben Zipsen und die Karpaten beschrieben. Das Beste hiervon hat uns Gregor von Berzeviczy in den «vaterl. Bl.» (im 3. Jahrgang 1810 Nr. 10–13) in seinen Notizen über das Zipser-Comitat gesagt. Es ist eine bekannte Wahrheit, daß die interessantesten Gegenden mehrere Ansichten haben; nach welcher Ansicht ich Zipsen aufgenommen, mögen folgende hingeworfene Pinselstriche zeigen. (..)“

Es folgt ein historischer Abriß; sodann wird Leutschau beschrieben.

(118) „Die Einwohner der Stadt sind lauter Deutsche (wenige Slowaken abgerechnet), von denen die eine Hälfte der katholischen, die andere viel größere der evangelischen Religion zugethan ist. Der gebildetere Theil spricht ein reines Deutsch, wie es sonst nirgends in Ungarn gesprochen wird; der minder gebildete hat den sogenannten Zipserdialect, der auch seine vielen Abänderungen hat, und in einem der Schedius'schen «Zeitschrift für Ungarn» eingerückten Aufsätze des Professors Genersich characterisirt wird. (..)“

Namentlich angeführt werden aus Leutschau stammende Gelehrte und Schriftsteller, Künstler und Handwerker.

Erneuerte Vaterländische Blätter 14 (17. 2. 1819) 56

„Vriczko. (Münichwiesen.)“

Quelle: „JOANNJ VALENTINI *Parochi Znyo-Varalyensis lucubrata opuscula*. Budaë 1808. S. 469.“

(56) „Ist ein im Thurotzer Comitat, nächst der Gränze des Neutraer und Trentschiner, in einem tiefen Thale und mitten in Wäldern liegendes, zur Herrschaft Znyo gehöriges Dorf, mit 1 374 Einwohnern, welche sich meistens mit der Schafzucht, Flachs- und Hanfbau, aber auch mit der Öhlkrämerey sehr mühselig ernähren, übrigens durchgängig arm sind. (..) Ihre sehr widrig klingende, und sehr faul singende Sprache nähert sich am meisten der teutschen, aber kein Teutscher versteht sie; und sie verstehen ihn auch nicht. Hören sie einen Teutsch reden, so sagen sie, er spreche ungrisch. Ihren

Gottesdienst verrichten sie in der slowakischen Sprache, aber die wenigsten verstehen, was sie sprechen. Im Jahre 1787 hielt die erste Predigt absichtlich in ihrem slowakisch teutschen Kauderwatsch der Znyo-Varallyer Pleban, Jokaň Valentiny. Da freute sich das Volk, endlich einmahl eine teutsche Predigt gehört zu haben. (..) Hier einige ihrer eigenthümlichen Ausdrücke: (..)“
Es folgen Beispiele.

Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungern 2 (1821) 2–134

,1. Neutraer Gespanschaft. (Vom Freiherrn v. MEDNYANSKY. (..))‘

(26) „§ 11. Einwohner. (..)

(29) b. Sprachen. So wie die Slaven am weitesten in der Gespanschaft verbreitet sind, ist auch ihre Sprache die am allgemeinsten übliche. Diese ist eigentlich dieselbe, die in Mähren und Böhmen gesprochen wird, nur in einem weicheren Dialect, und mit manchen Provinzialismen vermengt, die theils den benachbarten Ungern, mehr aber nach den Deutschen nachgeformt sind. Wenn man eine Hypothese dießfalls wagen darf, so würde ich vermuthen, die hiesige slowakische Sprache sei die eigentlich originelle der Marahanen gewesen; denn da die Nation ihre Selbständigkeit verlor, konnte sich auch ihre Sprache nicht so vervollkommen, wie dieß mit ihren Schwestern, der böhmischen und mährischen, geschah. Daher auch, als sich die Begriffe und Bedürfnisse vervielfachten, und neue Beziehungen erheischten, die Benennungen aus fremden Sprachen mit slavischen Endungen angenommen wurden, wogegen die selbständigen sprachgebildeteren Nachbarn eigene Ausdrücke erfanden. Auch ist die Aussprache dadurch weicher, daß sie die in dem eigentlichen Böhmischen vielfach zusammenkommenden Mitlaute durch Vocale getrennt, und der für jede ungeübte Kehle fürchterliche Buchstabe rz nicht vorhanden ist. Indeß, so wie die deutsche Büchersprache stets nur eine und dieselbe ist, und sowohl zu Wien und München, als zu Dresden und Berlin gleich geschrieben, obwohl höchst verschieden ausgesprochen wird, eben so ist die slavische Schriftsprache eigentlich die böhmische, und die Bücher erscheinen alle in dieser Sprache gedruckt, und nicht in dem slowakischen Dialect. Nur in den neuesten Zeiten fing man an, auch eigentlich slowakisch zu drucken, doch meistens nur Predigten, Gebeth- und Andachtsbücher, und auch mit diesen geht es noch ziemlich langsam. – An der Gränze der Thuroczer Gespanschaft, so wie an der

mährischen, nehmen auch schon die Neutraer Slaven etwas von der nachbarlichen Aussprache, und selbst von eigenthümlichen Ausdrücken an. Zwar ist diese Verschiedenheit äußerst gering, und besteht mehr nur in einigen Redensarten, indeß wird ein geübtes Ohr sogleich erkennen, ob der Landsmann von der einen oder anderen Gränze zu Hause ist.

Nächst der slavischen Sprache wird die ungrische gesprochen in jenen Gegenden, die von Ungern bewohnt werden, schön, zierlich, und rein. Die Einwohner der slavischen und ungrischen Gränzdörfer sprechen gewöhnlich beides, wie dieß auf allen Gränzen der Fall ist, wo der wechselseitige beständige Verkehr, die Kenntniß der beiderseitigen Sprachen erfordert.

Sehr ausgearbeitet ist nächst diesen die deutsche Sprache in der Neutraer Gespanschaft. Denn obwohl die Anordnungen Kaiser Joseph II. längst nicht mehr bestehen, der diese Sprache zur Geschäftssprache einführen wollte, so ward doch während seiner Regierung Vielen die Nothwendigkeit auferlegt, deutsch zu lernen, und wenn es schon bei dem älteren Adel etwas schwer damit ging, doch ihre Sorgfalt darauf geleitet, ihren Kindern diese Sprache beibringen zu lassen. Daher trifft man wenige Adelige, besonders von den jüngeren und dem schönen Geschlechte an, die nicht ganz gut Deutsch sprächen, so daß dieß nun die galante Sprache ist, in der die liebe Jugend sich ihre wechselseitigen hochwichtigen Herzensangelegenheiten anvertraut. Gewiß ein unendlich wichtiger Beweggrund, eine Sprache sich eigen zu machen. Die so genannten Schwaben sprechen mehr nach dem österreichischen als eigentlich schwäbischen Dialect, doch sind sie auch des Ungrischen mächtig, um mit diesen ihren Dorfnachbarn sprechen zu können, denn diese wollen sich schlechterdings nicht dazu bequemen, Deutsch zu lernen. Sie behaupten vielmehr mit einer Art Stolz, sie seien nicht zu den Schwaben, sondern diese zu ihnen gekommen, daher sei es Pflicht der Ankömmlinge, die Landessprache zu lernen. Eine ganz andere Mundart führen die Habaner, welche Wörter aus verschiedenen Sprachen mit deutschen Endungen, oder auch wohl ganz eigene, nur unter ihnen übliche Worte gebrauchen. Doch sprechen sie die Worte, die unverfälscht deutsch sind, rein aus, und deßhalb versteht man sie ganz gut. Doch ganz anders ist es mit den uralten (31) deutschen Colonisten zu Krikehay, Gajdell ec., deren Sprache das allerniedrigste Plattdeutsch ist, was den Mund ganz anfüllt, und wenn zwei Menschen etwas schnell mit einander reden, durch-

aus nicht verstanden wird. (..) Alle Juden, nicht bloß in der Neu-
traer Gespanschaft, sondern im ganzen Lande, können Deutsch,
obwohl mit ganz besondern Ausdrücken. (..) Daher das Jüdisch-
Deutsch als ein ganz eigener Dialect betrachtet werden kann, der
seinen Mann, sollte er auch im gallonirten Kleide stecken, verräth.
Ueber dieß spricht jeder Jude die Sprache des Ortes, den er be-
wohnt, und dann noch seine eigenthümliche Jüdische, aus der er
wohl auch manche Worte in die deutsche überträgt. Allen Gastwir-
then in etwas größeren Orten, den meisten herrschaftlichen Beam-
ten, den Kaufleuten und Handwerkern, die nicht eigenthümlich
national sind, ist die deutsche Sprache ebenfalls geläufig, so, daß
jeder Reisende in dieser Gespanschaft in jedem Dorfe im Fall der
Noth wenigstens einen Menschen finden dürfte, durch den er sich
in dieser Sprache verständlich machen könnte. Die wenigen Grie-
chen, die in dieser Gespanschaft angesiedelt sind, sprechen meist
Ungrisch, weil sie größten Theils von Pesth eingewandert sind. Das
Neu-Griechische, das sie wohl auch sprechen, kann hier nicht als
lebende Sprache angesehen werden, weil sie sich derselben gegen
Niemand, als höchstens in ihrem Hause bedienen können. Die Ge-
schäftssprache ist durchaus die Lateinische, in der alles was auf die
öffentliche Administration Bezug hat, verhandelt wird, und der
sich als lebender Sprache der Adel, die Honoratioren und besonders
die Geistlichkeit sehr häufig, ja beinahe ausschließend bedient.
Diese und die ungrische wird nach allen Regeln in den öffentlichen
Schulen gelehrt, und beide sind als ordentliche Studien in den
(32) Schulplan aufgenommen. Endlich hat auch der Zigeuner nebst
dem Ungrischen, oder Slavischen, je nach dem er in diesem oder
jenem Dorfe wohnt, seine eigene unverkennbare orientalische Spra-
che, die er, für jeden unverständlich, sehr geläufig und singend
spricht. (..)“

Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Un-
garn 2 (1821) 140–187

„2. Gömörer Gespanschaft. (Auszug aus dem Werk: *Comitatus
Gömöriensis notitia historico-geographico-statistica*, von LADISL. BAR-
THOLOMAEIDES (..))“

(144) „§ 6. Einwohner. Die alten Bewohner waren der Nation und
Sprache nach sehr verschieden, nämlich theils Slawen, theils Deut-
sche, theils Magyaren. Von alten deutschen Stämmen wohnten in
der Gespanschaft Quaden, von slawischen Völkern sarmatische

Jazigen, Osen, Chroboten, Wenden. Die Meinung einiger Schriftsteller (z. B. Timons und Serverinis), daß in der Gespanschaft auch gallische Gothinen und Gothen haußten, wird gründlich widerlegt.

(145) Um das Jahr 890 kamen die Magyaren an. Später deutsche Colonisten, namentlich in dem Bergflecken Dopschau an der Gränze der Zipser Gespanschaft im 14ten Jahrhundert, die der Verfasser aus der Zipser Gespanschaft ableitet. (..)

(147) Hier nur einige Beispiele der deutsch-slawischen und ungarisch-slawischen Mundart, welche beide die sonderbarsten sind.

Deutsch-Slawisch: P. Hanzo skea ides, ada zo ssihty (das deutsche Schicht). J. Wer z Bani idem domou. P. Nasswa ze ides domou? J. Mam nassmu Stelearowi ist hledat Hyceare, ag Stubrdeare u.s.w.

(148) Ungarisch-Slawisch: I. Sógor Mihály csekagte me, puog eme wedno. M. Koma Jantsi! kde ste sa tu wzali? – Há odprewázal som nassho Geza, ag Guba, tassli na Uhry, len sa tak hirtelene zobrali, ani som sy kalap, ani botskore, ani dohanzsacsko nagst nemohou u.s.w. Die Wörter Sógor, Mihály, Koma, Jantsi, hát, hirtelen, kalap, botskor, dohanzsácskó, sind insgesamt aus der ungarischen Sprache entlehnt.

Deutsche sind jetzt nur noch in Dopschau und Rosenau übrig, und die Rosenauer Deutschen sprechen mehr und besser Ungarisch als Deutsch. In den übrigen Ortschaften, z. B. in Csetnek, wurden die Deutschen durch die Slawen verdrängt und zu Slawen umgewandelt. (..)

Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungern 2 (1821) 140–187

„2. Gömörer Gespanschaft. (Auszug aus dem Werk: *Comitatus Gömöriensis notitia historico-geographico-statistica*, von LADISL. BARTHOLOMAEIDES (..))“

(165) „§ 15. Cultur der Einwohner. (..)

(166) Die slawischen Bauern in den obern Gegenden, die arm sind, senden ihre Söhne zur Erlernung der ungarischen Sprache zu den Magyaren in die untern Gegenden als Diener. Man findet sehr wenige unter dem gemeinsten Volke, die nicht lesen können. Ehemahls lernten alle Slawen ohne Ausnahme die lateinische Sprache, allein seit den Zeiten Josephs II. hat dieses für die Bedürfnisse des gemeinen Volks übel berechnete Studium stark nachgelassen, und in vielen niederen Schulen nützlicheren Lehrgegenständen Platz gemacht. (..)“

Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungern 2 (1821) 237–269

,4. Die Sohler Gespanschaft. (Vom Professor ZIPSER in Neusohl. (. .))‘

(257) „§ 11. Einwohner. (Ebenfalls vom Herausgeber.) (. .) Im Ganzen mag das Comitatus jetzt (1820) 79.715 Einwohner haben; (. .)

(258) Das ganze Comitatus wird von lauter Slowaken bewohnt, mit Ausnahme einiger hier und da, am meisten bei den Bergwerken zerstreuten Deutschen, welche aber alle auch die slowakische Sprache inne haben. Juden dürfen des Bergbaues wegen im ganzen Comitatus nirgends gesehen werden.“

Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungern 2 (1821) 288–372

,5. Das Zipser Comitatus. (Von Herrn JAKOB MELZER, evangelischen Prediger in Lomnitz. (. .))‘

(316) „§ 11. Einwohner. Im Verhältniß zu vielen andern Comitatus ist das Zipser eines der volkreichsten. Die Gesamtzahl seiner Population beträgt 156.949 Seelen. Die Einwohner sind nach Verschiedenheit der Sprache theils Deutsche, theils Slaven und Rußniaken. Die ungrische Sprache wird nirgends gesprochen, ungeachtet die meisten vom Adel und die Bürger dieselbe verstehen, die sie gewöhnlich in dem benachbarten Gömörer Comitatus, oder auch in Debreczin erlernen. – Die Deutschen machen heut zu Tage den kleinsten Theil der Einwohner aus, ungeachtet sie in den ältesten Zeiten die Slaven, die jetzt die größte Anzahl ausmachen, weit übertrafen. (. .) Sie verschwanden aus jenen Gegenden größten Theils zur Zeit der Religionsverfolgung. Viele wanderten ganz aus, (317) die meisten aber zogen sich vom Lande in die Städte zurück, die unter polnischer Oberherrschaft standen. (. .)“

Es folgt ein historischer Rückblick auf die Besiedlungspolitik und -entwicklung.

Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungern 2 (1821) 373–421

,6. Marmorosser Gespanschaft. (Von E. R. in den <vaterl. Blättern> 1812, Nr. 49 bis 59. – Eine andere um 20 Jahre ältere Beschreibung dieses Comitatus steht in Windisch’s <Ungrischem Magazin> 1783, S. 320. – Vergleiche auch Hormayr’s <Archiv> 1810, Nr. 106, 107 und 120. Von Jos. Rohrer.)‘

(395) „§ 12. Bewohner. Die Volksmenge dieses Comitats ist sehr geringe. Nach der Seelenbeschreibung des Jahres 1787 belief sie sich auf 14.515 Adelige und Geistliche, und auf 71.603 Unadeliche, in allem also auf 86.118 Seelen. Dieses beträgt etwas über 478 Seelen auf eine Quadrat-Meile. Nach der Seelenbeschreibung des Jahres 1805 fanden sich, da bloß die Unadelichen gezählt wurden, 99.682 Seelen. (..) Die Bewohner theilen sich nach den Nationen in: a) Ungern, die herrschende, wiewohl die schwächste Nation in diesem Comitate. Man findet bloß Ungern in folgenden Orten als Bewohner: in Huszth, Hoszumezö, Szigeth, Tétsö und Visk, daher bloß in den Kronmärkten, und diese bestehen meistens aus Honoratioren und Beamten. Nebst diesen ist auch der ansäßige Adel, nämlich die größeren Güterbesitzer, entweder National-Ungern, oder schon ganz in Ungern verwandelte Abkömmlinge von Deutschen und Wallachen. (..)

(396) b) Deutsche gibt es auch wenige im Comitate. (..) Solche sind die Grubenarbeiter in Rhonaszek, Sugatagh, Szlatina und Kerekhegy, die Schiffszimmerleute in Bocsko bei der Szigether Kammer, und in Busthyahaza, auch einige in Lonka; dann endlich die Holzhauer, welche mit einigen Privilegien aus dem Salzkammergute Oesterreichs ob der Enns hierher berufen und in Mokra, Königsfeld, Raho, Körösmezö und Visso angesiedelt wurden.

c) Wallachen. Diese machen in dem östlichen und südlichen Theile des Comitats die Mehrzahl der Bewohner, und in dem Kaszoer und obern Districte die einzigen Bewohner aus. (..)

(399) d) Ruthenen. Dieses durch einen großen Theil von Ober-Ungern und Galizien bis in die Moldau hinein verbreitete Volk bewohnt auch den größten Theil dieses Comitats. Es hat den westlichen und nördlichen Theil ganz inne, und ist auch in den übrigen, jedoch in minderer Anzahl vorhanden. Der Huszther-, Verchoviner- und Szigether-District desselben ist fast ausschließlich von Ruthenen bewohnt. Sie sind slavischen Stammes, am nächsten mit den Russen verwandt, mit deren Sprache auch die ihrige am meisten Aehnlichkeit hat. Sie sind alle, so wie ihre Nachbarn in Galizien, der griechisch-katholischen Religion zugethan, und halten den Gottesdienst in slavischer Sprache. Es ist ein von den Wallachen ganz auffallend verschiedener Schlag von Menschen. (..) Der Charakter (400) der Ruthenen drückt sich bei ihrer großen Verwahrlosung viel stärker, als bei ihren übrigen Mitbürgern in Europa aus. (..)“

Hier folgt eine Anmerkung des Herausgebers:

„Hier werden die heftigen Ausfälle über dieses Volk und über alle Slaven weggelassen, denn wozu Beleidigungen in einer topographisch-statistischen Sammlung?“

„Den Ausschweifungen des Geschlechtstriebes sind sie auf das Aeußerste ergeben, wobei niemand verschont wird. In der Ehe sind sie häufig ungetreu und kennen darin keine Schranken, daher es auch kommen mag, daß die Venusseuche immer so stark unter ihnen herrscht. Eben so sind sie vorzüglich dem Branntweintrunke ergeben, mit welchem sie sich oft bis zur Sinnlosigkeit betrinken. Doch kann man mit Wahrheit sagen, daß sie noch nicht so ganz verdorben sind, als ihre Nachbarn in Galizien, und wenn sie unter einer (401) guten Aufsicht und Leitung stehen, so bringen sie es bald zu einem hohen Grade von Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit. (..) Sie stehen daher im Ganzen, einige Wenige ausgenommen, noch auf einer gleich niedrigen Stufe der Civilisation mit den Wallachen. (..)

e) Die Juden sind sehr zahlreich (..). Sie sind meistens aus Polen eingewandert, und haben mit ihren polnischen Mitbrüdern die Tracht gemein, sie leben hier vom Kleinhandel und von der Pachtung (402) des Branntweinschanks. Der Viehhandel wird größten Theils von ihnen betrieben, so wie aller Transito- und Großhandel. (..)

f) Armenier. (..)“

Diese seien sehr sittlich und der römisch-katholischen Religion zugetan.

Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungern 2 (1821) 457–471

„8. Das Thuróczer Comitát. (Vom Prof. ZIPSZER in Neusohl. ‹Hesperus› 1815, S. 139; 1816 S. 113, und 1820, XXVII. Bd. Nr. 21. – Eine ältere Beschreibung dieses Comitats siehe in dem ‹ungrischen Magazin› 1787, S. 430.)“

(460) „§ 6. Einwohner. (..) 2. Sprache.

Die herrschende Sprache ist die slowakische, doch spricht die gebildete Classe auch deutsch, und der Adel bedient sich im Umgange auch der ungrischen und lateinischen Sprache. Die Einwohner von Ober- und Nieder-Stuben, Turtsek, Szklono und Vriczko*), die nebst der Bestellung der Felder sich theils durch Holzschlagen, (461) welches sie auch nach dem nahe gelegenen Kremnitz führen, theils durch Kohlenbrennen und die Verfertigung geschnittener Holzwaaren als: hölzerner Teller, Salzfüßer, Koch- und Eßlöffel,

Quirl u. dgl. ernähren, sprechen ein Deutsch, das jedem Fremden auffällt. Man will sie, so wie die, welche um Kremnitz, z. B. in Bleifuß, Honneshay, Glosehaj, Krikehay u.s.w. wohnen, zu gothischen Abkömmlingen machen. Ihre Mundart hat schon Bel sonderbar gefunden, und es würde zu interessanten Resultaten führen, gäbe man sich die Mühe, ein Idioticon derselben nach dem Beispiele der Zipser (in Bredetzky's «topogr. Beiträgen») zu sammeln.“

Angemerkt wird weiters:

„*) Von Vriczko angefangen, gegen Kremnitz bis zum Markte Velkopola im Barscher Comitatz, ist ein bis 5 Meilen lang gedehnter Wald, und darin mehrere Dörfer von Deutschen bewohnt, deren Dialect sehr barsch klingt; man glaubt, sie zankten unaufhörlich. Siehe davon «vaterl. Blätter» 1810, Nr. 14, (Anm. d. Herausg.)“

Conversationsblatt 27 (4. 4. 1821) 313–319

„Heutige Einwohner des Königreichs Ungern. (Von Herrn v. CSAPLOVICs.)“

(31) „Slowaken, Slavi, Tótok; die ältesten Einwohner des Landes, Überbleibsel des weiland mächtigen mährischen Reiches. Sie waren im Lande früher als alle Übrigen, und schon lange vor Ankunft der Magyaren einheimisch. Es gibt mehrere Varietäten in dem slowakischen Dialekte. Jemand, (wahrscheinlich der sogenannte ‚wackere Slavist‘) schied ihn in der «Wiener Lit. Zeit» 1814, Nr. 48, in drey Untermundarten, nämlich: 1) in den katholischen Dialekt, in den Comitaten Preßburg, Neutra, Trentschin, zum Theil auch im Barscher; – 2) in den Hornyaken-Dialekt, in der Lyptau, Thurotz, Zólyom, Honth, Neograd und Gömör und 3) in den Sotaken-Dialekt, im Saroser, Zipser, Zempliner, Abaujvarer und Unghvarer Comitaten. (. .)“

Der Verfasser sei mit dieser Einteilung nicht ganz einverstanden.

(317) „Anmerkung über die Sprache.

1. Die deutsche Sprache reißt zwar in Ungern bey Adel und Honoratioren, aus einer Art Mode, täglich stärker ein; dagegen aber kommt sie bey dem weit zahlreicheren gemeinen Volk immer mehr und mehr in Abnahme; und die Zahl der sogenannten Stockdeutschen wird täglich geringer, weil sie sich entweder magyarisieren oder slowakisieren. (. .)

2. Die Anzahl der Slowaken wird täglich größer, weil die Magyaren sowohl als Deutsche, Ruthenen und Serbler die Sprache der Slowaken sich gern aneignen. (. .)

(318) 3. Bis zum Jahre 1790 erhielt sich die volltönende Sprache der Magyaren, so wie die Sprache der übrigen dortigen Völkerschaften, gleichsam nur in cognito im Lande. Aber seitdem verbreitet und befestigt sie sich täglich mehr; (..)

4. Die lateinische Sprache hat seit 1791 ungemein viel verloren. (..)

5. Die Ruthenen verlieren nach und nach viele Abtrünnige theils an die Slowaken, theils an die Magyaren, daher ist ihre Sprache in Abnahme.

6. Die Wlachen, Croaten, Serben treten hier und da etwas, aber nicht viel an andere Sprachen ab.“

Archiv für Geschichte 17 (7. 2. 1823) 85

„Bemerkungen über den Aufsatz: ‚Magyarisirung der Slaven in Ungarn‘, in Zschokkes (Ueberlieferungen), December 1821.“

Verfasser: FREYH. V. MEDNYANSKY

Die Behauptungen des inzwischen verstorbenen Verfassers, die Slaven würden mit Gewalt und Zwang, mit Stockschlägen und Geldstrafen zu Magyaren gemacht, werden als Übertreibungen bezeichnet. Es gehe um eine bloß „rein literarische“ Vertiefung der ungarischen Sprache.

Archiv für Geschichte 7 (15. 1. 1827) 38–39

„Ungarische Literatur.

232. *Literärnotizen, betreffend die magyarischen und deutschen Dialecte in Ungarn und Siebenbürgen* (Sr. Excellenz dem Herrn wirklichen Staatsrath und Ritter Fr. von Adelung mitgetheilt) von PETER VON KÖPPEN. St. Petersburg, gedruckt bey Carl Kray, 1626 (sic), 32 Seiten in 8.“

Rezension.

(38) „Die deutschslawakische Mundart in den Bergstädten, deren Hr. v. Köppen noch erwähnt, gehört nicht hierher, Hr. v. Köppen verspricht an einem andern Orte über die Dialecte des Slavischen, welche in Ungarn gesprochen werden zu handeln, und wir sehen seinen Mittheilungen mit dem regsten Interesse entgegen. (..)“

Oesterreichisches Archiv 113 (19. 9. 1833) 451–452

„Miscelle. Berichtigung einer irrigen Angabe über die Volkszahl der Deutschen in Ungarn, in der (neuen allgemeinen Wiener Handlungs- und Industrie-Zeitung) 1828, Nr. 17. Von DR. RUMY.“

(451) „In der zu Ende Junius 1828 in dem Alter von nur einem vollen Jahre aus Mangel an Unterstützung entschlafenen «allgemeinen Wiener Handlungs- und Industrie-Zeitung» Nr. 15 wird S. 66 berichtet, daß die Zeitschrift «Iris» leider im lieben Vaterlande der Magyaren und bey dessen fünf Millionen deutscher Einwohner zu wenig Eingang findet. (.)

(452) Ungern hatte nach der letzten Josephinischen Conscription mit Inbegriff von Slavonien und Kroatien 7 116 789 Einwohner, im Jahre 1805 7 732 143, gegenwärtig hat es zwischen 8 700 000 bis 8 800 000 Einwohner. Herr v. Csaplovics nimmt im «Tudományos Gyűjtemény» 1822, 2. Heft, nach einem Wahrscheinlichkeits-Calcul 8 720 519 Seelen an. Bekanntlich behauptete selbst der verdienstvolle Statistiker Ungerns, Martin v. Schwartner, in seiner meisterhaften, wenn auch nicht fehlerfreyen «Statistik von Ungern», daß die Slowaken in Ungern die Mehrzahl der Einwohner ausmachen, und Professor Kanká gründete darauf in einem Programm seinen Vorschlag, die slawische Sprache zur Staats- und Geschäftssprache in Ungern zu erheben. (.) Geborne Deutsche (theils Nachkommen der alten Colonisten unter den früheren Königen Ungerns, namentlich in der Zips, in der Wieselburger, Oedenburger, Eisenburger Gespanschaft u. s. w., theils Nachkommen der späteren schwäbischen Colonisten aus Deutschland unter Maria Theresia und Joseph II., theils deutsche Bewohner vieler königl. Freystädte und bischöflichen Städte, die fortwährend durch neue Ansiedler zunehmen, da die meisten Handwerker und Künstler Deutsche sind) gibt es in Ungern nicht über eine halbe Million (Csaplovics will kaum eine halbe Million annehmen), dagegen gibt es Magyaren wenigstens 3½ Mill., Slowaken gegen 1 800 000, Slavonier und Serbler (außer der Militärgrenze) gegen 800 000, Kroaten (außer der Militärgrenze) gegen 350 000, Rußniaken 350 000, Wandalen (Wenden) 40 800, Bulgaren 2 000, Walachen 500 000, Zingaren (Kutzowlachen) 4 000, Neu-Griechen 4 000, Clementiner 1 800, Juden 160 000, Armenier 1 000, Zigeuner 50 000, zusammen 8 763 600. (.)“

Oesterreichische Blätter 23 (22. 2. 1845) 177–183; 24 (25. 2. 1845) 187–192; 25 (27. 2. 1845) 193–198

„Sprachkarte von Deutschland. Als Versuch entworfen und erläutert von DR. KARL BERNHARDI. (Kassel, Verlag von J. J. Bohné, 1844). Den im Oktober 1843 zu Kassel versammelten Philologen und

Schulmännern Deutschlands zur Prüfung und Förderung gewidmet vom Verfasser. Angezeigt durch J. HÄUFLER in Ofen.‘

S. 187 ff.: „Historische Übersicht der deutschen Kolonien in Ungarn und Siebenbürgen.“

Oesterreichische Blätter 125 (17. 10. 1846) 969–974

„Einige Worte über die panslawische Auffassung der ungarischen Geschichte und Statistik. Von PROF. DR. GUSTAV WENZEL.‘

Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen von Šafařík.

Oesterreichische Blätter 93 (19. 4. 1847) 369–370

„Bemerkungen zu dem Aufsatz: ‚Einige Worte über die panslawische Auffassung der ungarischen Geschichte und Statistik.‘“

Verfasser: DR. WEND. GRÜNWARD

(369) „Als das Erwachen der zahlreichen Völker slawischer Zunge zum Nationalbewußtsein dem westlichen Europa näher bekannt zu werden anfang und sich unter ihnen eine geachtete Stimme für literarische Wechselseitigkeit vernehmen ließ, war es natürlich, daß einige Hellseher das Gebilde einer allgemeinen Slawenvereinigung auf dem politischen Horizonte erblickten und hiezu in dem Widerhülle ihrer Voraussagen zu Paris und Petersburg Realität zu suchen glaubten. (...) Namentlich haben Österreichs West- und Südslawen niemals einen thatsächlichen Anlaß zu einer Beschuldigung des Panslawismus in dem gefürchteten Sinne gegeben, ja Werke wie «Zrcadlo žiwota na vychodní Europě» oder Aufsätze wie jene in der «Zeitschrift des böhmischen Museums» 1846, I ‚Cizozemci w Rusich‘, insbesondere aber die Abhandlung in der «Prager Zeitung» 1846 ‚Slowan a Čech‘ sind nicht weniger als zur Erzeugung politischer Sympathien unter den West- und Südslawen geeignet. (...)“

Der Verfasser gen. Aufsatzes stelle auf denunziatorische Art die Beschuldigung des Panslawismus in den Raum und attackiere Hurbans *Almanach*. Verwiesen wird auf

(370) „Šafařík, Palacký, Hanka, Smetana, Tomek, Malý, Zap, Dunder, Boček, Šembera, Čerwenék, Farkas, Ivan Svear, Gay, Kantanchich. Wir wollen sehen, ob er auch nur gegen einen dieser Schriftsteller eine seiner Beschuldigungen im Detail durchzuführen im Stande sein werde.“